Erscheint jeden Freitag.
Postsparkassen-Konto Nr. 45963.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Telephon Nr. 284-30.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Inseratenpreis 2 Kč pro mm unserer Spaltenbreite.
Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.
XXIII. Jahrgang.
Nr. 3

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Literatur- und Unterhaltungsbeilage
Lessing und die Juden
+
Im Kino (Ein Dialog)
Wahltag in Tel Awiw

7. Schebat 5689.
18. Jänner 1929.

Red. und adm. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavova 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße. — Für Aussig, Bodenbach, Teplitz und Brüx: Gustav Seidemann, Teplitz-Schönau, Parkstraße 1771.

New York und Moskau.

Was für ein Unterschied ist heute zwischen Zionisten und Nichtzionisten? Diese Frage kann man jetzt oft genug hören. Wenn Marshall noch einen Schekel kaufen würde, wäre er der beste Zionist. Nun, so weit sind wir immerhin noch nicht. Es gibt noch ganz wesentliche Unterschiede. Man kann heute die Juden in zwei große Lager einteilen: jene mit und jene ohne historischem Bewußtsein. Juden, die daran glauben, daß die Geschichte des jüdischen Volkes nicht abgeschlossen ist, im Gegenteil, daß sie sich am Anfang eines neuen Kapitels befindet, und Juden, die sogar im Palästinawerk, auch wenn sie es unterstützen, nichts mehr Epoche- und Geschichtsbildendes für das Judentum sehen, das sie als eigene Volksart für abgestorben halten.

Für uns Zionisten, denen das Weltjudentum eine Totalität, wenn auch sehr widerstrebender Elemente, bedeutet, gibt es auch für die Betrachtung und Wertung der Entwicklungsgeschichte der einzelnen territorialen Judengemeinden wieder nur einen, die universale Lage des Weltjudentums ins Auge fassenden Gesichtspunkt.

Von diesem Standpunkte aus sehen wir heute in der Galuth zwei geschichtsbestimmende Punkte im Judentum: New York und Moskau. Es ist ganz klar, daß jüdische Spannungen, die sich in diesen Punkten auswirken, nicht unabhängig voneinander sind, wobei man sagen muß, daß der Zionismus die Rolle eines Katalysators spielt. Ganz klar wurde u. a. die Beziehung dieser Punkte in jenem Augenblick, als das russische Judentum im Jahre 1917 aus seiner historischen Aktivität gewaltsam ausgeschaltet wurde und alle Hoffnungen und Möglichkeiten, die man in Osteuropa vermutete, in geradezu unerwarteten Dimensionen in Amerika sich plötzlich zu verwirklichen schienen.

Die Sachen sind allerdings nicht alle so gekommen, wie man sich sie gedacht hatte. Das amerikanische Judentum scheint nicht am Ende, sondern am Anfang einer Krise zu sein. Der aufstrebende Zionismus in diesem Lande scheint nicht das Anzeichen einer definitiven Rejudaisierung zu sein, sondern er scheint der Vorbote eines Abwehrprozesses zu sein, den das jüdische Element automatisch einer Verfallsbewegung entgegensetzt, die scheinbar noch lange nicht den Gipfel erreicht hat. Wir glauben, daß wir an einem Punkt unserer Entwicklung angelangt sind, wo wir reale Hoffnungen auf bedeutende Geldmittel hegen dürfen. Um so deutlicher spüren wir letzten Endes die Unzulänglichkeit einer solchen Hoffnung für unseren Renaissancegedanken. Wer alles auf Amerika gesetzt hat, wird nicht alles gewinnen. Eine Karte fehlt und ohne sie ist das Spiel nicht zu machen. Diese Karte liegt in Rußland. Und man hat sie uns mit Gewalt aus der Hand gerissen. Wir spüren es deutlich: wenn es eine dauerhafte Unzulänglichkeit in unserer Bewegung gibt, dann ist es der Ausfall von Rußland. Niemals kann der russische Zionismus und seine kulturschöpferische Bedeutung für uns von Amerika ersetzt werden.

Auch in Rußland ist nicht alles so gekommen, wie man gedacht hatte. Zu früh und zu leichtfertig haben wir den russischen Zionismus totgesagt und totgeglaubt. Der Jewsektia ist es bis heute nicht gelungen, den Zionismus auszumerzen. Rote Jesuiten haben unsere Freunde in die Verbannung geschickt. Es blieb keines der Mittel des Terrors unbenützt, das die Zionisten Rußlands nicht in Angst und Schrecken versetzt hätte. Eben kommt die Nachricht — wir bringen sie an anderer Stelle des Blattes — daß Mereschin, der Vizepräsident der Regierungskommission der Landansiedlung, sich sehr ungnädig über den Joint ausgesprochen hat, daß er die Abmachung mit den Zionisten wegen der Jewish Agency abgeschlossen hat und den Aufbau Palästinas aktiv unterstützen wolle. Rußland ist der einzige Staat der Welt, der dem Zionismus und seinen Bestrebungen feindlich gegenübersteht. Er betrachtet ihn mit Unrecht als Exponenten des englischen Imperialismus und als Teil der kontrarevolutionären Bewegung. Man soll sich nicht darüber täuschen. Es ist ziemlich unklar, warum einige zionistische Führer und Publizisten dieser klaren Einsicht ausgewichen sind. Sie haben die zionistische Oeffentlichkeit beschwichtigt. Sie haben gesagt, daß es die Jewsektia ist und nicht die Regierung. Man müßte wohl annehmen, daß die Regierung, wenn sie etwas nicht für gut hält, es nicht ausführen wird. Es ist daher keine Entschuldigung der russischen Regierung, daß es die Jewsektia wünscht. Die Sowjet-Diplomaten, die in Wiesbaden und anderswo gesalbte Reden zum Besten geben, haben eine gespaltene Zunge, trotzdem sie unter einem proletarischen Gaumen steckt. Wir erinnern uns an Lunatscharsky. Für Rußland ist Palästina nichts als die Möglichkeit, ein Politbureau im Orient zu haben. Es anerkennt seine nationale Notwendigkeit für die Juden nicht und der Zionismus ist eine Bewegung, die den Juden Mut gibt, den Sowjets zu sagen, daß sie für sich dasselbe Recht zu leben beanspruchen, wie die anderen Völker Rußlands. Das Judenproblem in Rußland ist ein schweres und die Regierung läßt es sich gern von der Jewsektia etwas erleichtern, scheinbar leichter machen. Für einen Zionisten kann es in dieser Frage keine zweideutige Stellung geben. So lange dieser Staat offensichtlich ein Feind unserer Bewegung ist, so lange werden wir ihn in dieser Frage bekämpfen. Wir haben keine Macht, um unsere Freunde aus Sibirien nach Hause zu schicken. Aber dieses Geständnis einer Machtlosigkeit kann niemals zur diplomatisierenden Wurstigkeit werden. Es gibt Publizisten, die aus Liberalität zu allen Dingen der Welt klare Beziehungen und Gegensätze verwischen. Wir werden in unserem Falle nicht darauf vergessen, daß wir in der kommunistischen Bewegung einem Feinde gegenüberstehen. Wir werden die Taten der kommunistischen Organisation niemals entschuldigen können, weil sie die Trägerin einer Idee ist, die viele schön finden. Wir haben der Inquisition nicht verziehen, wiewohl sie die Juden im Namen der Nächstenliebe verbrannte. Nichts liegt uns ferner als die Einmischung in Rußlands politische Fragen. Aber den russischen Ausrottungskampf gegen den Zionismus können wir nur eine Antwort entgegensetzen: den Kampf gegen diese Aktion, soweit unsere Kräfte reichen.

Diese Situation muß uns gerade in diesem Moment, wo wir mit Freuden aufhorchen, da wir ein Wutgeheul der kommunistischen Presse gegen den Zionismus hören, ein Wutgeheul, welches in panischem Schreck von dem wiedererwachenden jüdischen Nationalismus lautes Zeugnis gibt und mit ihrem Drudenfuße vergeblich eine unbesiegbare Idee bannen möchte, klar und entschlossen finden. Die russische Regierung schützt in Amerika, wo sie den kapitalistischen Juden zum Staunen gut leiden mag, für alles, was in religiöser und nationaler Beziehung höchst anrüchig scheint, die Jewsektia vor. Bittere Klagen über das System in Rußland wurden auch von anderer Seite laut, insbesondere von seiten der Orthodoxie. Ein Vortrag Dr. Ismar Freund in Berlin hat beträchtliches Aufsehen erregt. Amerika und Rußland! Wieder einmal könnte die Beziehung klar zutage treten. Man hat schon des öfteren Staaten gezwungen, den Juden Gewissensfreiheit zu geben; ehedem war es das zaristische Rußland. Das amerikanische Judentum hätte heute die moralische und wirtschaftliche Macht, auch in Sowjetrußland menschliche Bedingungen einer autonomen Geistesentwicklung der Juden zu sichern. Es betrifft die Orthodoxie genau so wie den Zionismus. Es scheint uns, daß man das Erwachen der zionistischen Massen in Rußland nicht übersehen sollte. Es scheint uns, daß der zionistischen Bewegung eine neue und schwere politische Aufgabe erwächst: es kann nicht schwer sein, diese Front einheitlich mit der Orthodoxie zustande zu bekommen. Wir haben keine Macht, wir haben nur moralische Argumente. Aber die Siedlungen der Juden entwickeln sich heute nicht isoliert und wir glauben, daß man es in Moskau spüren müßte, wenn man in New York den Hebel ansetzt.

—s.

Ein Zionist — Vorsitzender der Berliner Jüdischen Gemeinde.

Berlin, 9. Jänner. (JTA.) Der Vorstand der Jüdischen Gemeinde Berlin hat in seiner am Dienstag, den 8. Jänner, abends stattgefundenen Sitzung den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden, Direktor Georg Kareski, zum Vorsitzenden des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde gewählt. Direktor Kareski gehört der Jüdischen Volkspartei an.

Der bisherige Vorsitzende, Kommerzienrat Gerson Simon, der weiter im Gemeindevorstand verbleibt, wurde zum 2. stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Ueber die Persönlichkeit des neuen Präsidenten der Berliner Jüdischen Gemeinde ist zu sagen: Herr Georg Kareski wurde am 21. Oktober v. J. 50 Jahre alt. Zu Posen geboren, gelangte Georg Kareski schon in früher Jugend zu politischer Bedeutung. Er wurde der Führer der deutschen Handelsgehilfen und entwickelte eine umfangreiche sozialpolitische und rednerische Tätigkeit, die ihn durch alle Teile Deutschlands führte und ihn mit den Führern der politischen Parteien in engsten Zusammenhang brachte. Nachdem er eine geachtete politische Stellung errungen hatte, begann er seine Kräfte der jüdischen Gemeinschaft zu widmen. Im Jahre 1920 entsandte ihn die Jüdische Volkspartei in den Vorstand der Berliner Jüdischen Gemeinde, wo er sich als Verwaltungsfachmann von großem Format erwies. Zum stellvertretenden Vorsitzenden des Gemeindevorstands und sodann zum Finanzdezernenten gewählt, hat Kareski in beiden Aemtern ungewöhnliche Erfolge erzielen können. Er hat den Steuersatz von 15% auf 10% gesenkt und damit den Austritten aus der Gemeinde, die aus materiellen Motiven erfolgten, den Boden entzogen. Trotzdem konnten dank dem Verwaltungstalent Kareskis aus den Steuereingängen das Defizit der früheren Jahre gedeckt und die immer steigenden Bedürfnisse der Gemeinde in gottesdienstlicher, kultureller und sozialer Beziehung (die Berliner Jüdische Gemeinde steht mit ihrem Jahresbudget von rund 10 Millionen Mark an der Spitze aller jüdischen Gemeinden Europas) befriedigt werden. — Im Preußischen Landesverband ist Kareski Mitglied des engeren Rates, und auch dort hat man ihn zur Leitung der Finanzen berufen. Als Persönlichkeit von schärfster Prägung spielt Georg Kareski auch im wirtschaftlichen Leben Berlins eine Rolle. Kareski hat sich um die Gründug der beiden Berliner jüdischen Genossenschaftsbanken, insbesondere der „Iwria", Verdienste erworben.

Erster stellvertretender Vorsitzender der Gemeinde bleibt wie bisher Herr Kammergerichtsrat Leo Wolff, der vor Gerson Simon Vorsitzender des Vorstandes der Gemeinde war.

Sowjetrußland mit dem Joint unzufrieden,

weil er sich Palästina zugewendet hat.

Moskau, 12. Jänner. (JTA.) In der Plenarsitzung der unabhängigen Gesellschaft für jüdische Kolonisation „Ozet" teilte Herr Mereschin, der bekanntlich Vizepräsident der Regierungskommission für jüdische Landansiedlung „Komzet" ist, mit, daß ein neues Abkommen zwischen der amerikanisch-jüdischen Gesellschaft Agro-Joint und der Sowjetregierung demnächst unterzeichnet werden wird, dessen Grundlinien die folgenden sind: Agro-Joint gewährt der Sowjetregierung im Wege durch „Komzet" eine Anleihe in der Höhe von 8 Millionen Dollar zur Verwendung für das jüdische Landansiedlungswerk in einer Zeitdauer von acht Jahren. Die Sowjetregierung garantiert die Rückzahlung des Kapitals nebst 5% Zinsen jährlich.

Im weiteren Verlauf seiner Rede übte Mereschin Kritik an dem Joint Distribution Committee und sagte, die Sowjetkreise seien ungehalten darüber, daß Joint nur die Hälfte der infolge der Mißernte notwendig gewordenen Summen zur Verfügung gestellt hat. Ferner besteht in Sowjetkreisen eine Mißstimmung darüber, daß die Herren vom American Joint Distribution Committee Verhandlungen mit den Zionisten führen, die auf eine Stärkung der Arbeit in Palästina hinausgehen, wo doch nach der Meinung der Sowjetkreise, die in Palästina bestehenden Perspektiven und Möglichkeiten, eine solche Unterstützung weit weniger gerechtfertigt erscheinen lassen als die Förderung des aussichtsreichen jüdischen Kolonisationswerkes in den Ländern der Sowjetunion.

Der nächste Zionistenkongreß in Zürich?

Zürich. Wie die J. P. Z. aus zuverlässiger zionistischer Quelle erfährt, wird der auf den 28. Juli 1929 angesetzte 16. Zionistenkongreß in Zürich stattfinden. In den maßgebenden Kreisen steht die Wahl Zürichs als Kongreßort bereits fest und es bedarf nur noch eines entsprechenden formellen Beschlusses der zionistischen Exekutive.

An unsere Abonnenten!

In Nr. 1 (XXIII. Jahrg.) war ein Erlagschein beigelegt; wir ersuchen, ihn zum Begleiche des Abonnements (halbj. 35·—, mit Bilderbeilage 45·—) zu verwenden.

Ein merkwürdiges Argument.

Von **M. Y. Ben-Gabriël** (Jerusalem).

Zufällig las ich dieser Tage einen in der „Selbstwehr" vom 21. Dezember erschienenen Artikel über den Revisionismus. Er interessierte mich nicht sonderlich da er ein politischer Artikel war und der sogenannte Revisionismus mich ausschließlich als eine dem Judentum spezifische, in eine Art System gebrachte Erscheinungsform des Levantinismus interessiert, also als ein primär unpolitisches Verfallsphänomen: als typischer Versuch, ein orientalisches Volk an europäischen Denkstil zu assimilieren. Ich las den Artikel des Herrn Karl Baum, fand leider nicht, was ich suchte, nämlich ein schlagendes Argument für die Notwendigkeit dieser Selbstzersetzung, aber ich stieß in diesem Artikel auf ein politisches Argument, daß mir so merkwürdig dünkt, daß ich es nicht unglossiert vorbeigehen lassen möchte. Es heißt nämlich dort, daß die jüdische Legion „durch die Vorfälle im Nedjd vielleicht doch aktueller ist, als manche glauben". Die Kühnheit dieser Argumentation greift mich an, denn als politischer Korrespondent einiger europäischer Blätter für die arabischen Länder verfolge ich mit gebührender Aufmerksamkeit die Vorgänge im Nedjd, in deren Mittelpunkt der König Ibn sa'ud steht. Ich und wir alle, die wir mit einem Lächeln über die phantastischen Karl-May-Meldungen einer gewissen europäischen Presse hinweggehen dürfen, erkennen, daß in Arabien ein König herrscht, der Ibn sa'ud heißt, ein König, der nicht nur ein glänzender Politiker, sondern auch eine gewaltige ethische Potenz und eine Führererscheinung von einsamer Größe ist, um die nicht nur ganz Vorderasien, sondern leider auch das gegenwärtige Judentum Arabien beneiden kann. Wir sehen weiter, daß ein Volk hier um die Durchsetzung eines gewaltigen ethischen Prinzips — ich empfehle allen Araberfeinden, sich ein wenig mit dem Wahhabismus zu beschäftigen — kämpft und in erster Linie eine innerislamische religiöse Frage zu lösen bestrebt ist, die natürlich weder mit dem Judentum noch mit dem Zionismus etwas zu tun hat. Was soll nun hier eine jüdische Legion? Etwa dem Emir von Transjordanien zu Hilfe kommen oder aber irgendein europäisch-imperialistisches Ziel sich zu eigen machen? Oder glauben Sie, verehrter Kamerad Baum, am Ende, daß Ibn sa'ud, der ein Ziel vertritt, dessen fundamentaler sittlicher Wert absolut nicht geringer ist als der eines richtig erkannten jüdischen Zionismus, glauben Sie, daß dieser große Araber die Grenzen Transjordaniens beunruhigt, um ein paar palästinensische Effendis — die alles nur keine Wahhabi sind — in ihrem von der politischen Konjunktur diktierten Kampf um die Klagemauer zu unterstützen? Der Gedanke scheint mir etwas bedenklich. Eine Legion also mit dem Nedjd in Verbindung zu bringen, wäre wohl nur auf eine Weise möglich: eine Legion von jüdischen Menschen hinunterzuschicken, damit sie dort lernen, wie man eine Gemeinschaft konstituiert, indem man auf die Quellen dieser Gemeinschaft, auf die Ursachen ihrer spezifischen geistigen Entität zurück-

geht, und damit sie dort zur Kenntnis nehme, daß es in Arabien eine große ethische Idee gibt, die zum Staatsgrundgesetz eines Lebensraumes gemacht wurde, der diese Menschen dort unten wertvoll genug macht, um nur sie als Kompaziszenten eines semitischen Bundes zu werben. Das ist es, was uns die Vorfälle im Nedjd lehren sollen. Nicht um Legionäre soll es uns daher gehen und auch primär nicht um politische oder andere Offensiven, sondern darum, zu erkennen, was uns sehr not tut: den Glauben an das Primat des sittlichen Wollens, der die Basis des unverfälschten orientalischen Judentums war und eines unverfälschten hundertprozentigen Zionismus sein muß. Es hat keinen Sinn, hier wieder des langen und breiten auf die leidige Legionsfrage zurückzukommen, die ja eigentlich nur bei den Makkabäern des europäischen Hinterlandes und bei denen der Etappe Tel Awiw, aber keinesfalls bei den Frontsoldaten der Siedlungen im Emek oder im Galil von essentieller Wichtigkeit ist. (Was ich dazu zu bemerken habe, habe ich ausführlich in einem meiner Bücher mir erlaubt zu sagen.) Ich möchte nur, ohne dadurch einer geplanten größeren Arbeit über die sonderbar parallelen Levantinisierungserscheinungen im palästinensischen Arabertum und in gewissen Teilen des Judentums vorzugreifen, feststellen: Nedjd, der Wahhabismus also, ist primär kein politisch-militaristisches Problem, das irgendwie mit einer jüdischen Legion in Zusammenhang gebracht werden kann, sondern gehört einer sittlich-religiösen Kategorie an, deren außenpolitische Auswirkungen nicht auf Palästina zielen. Und: Palästina ist vornehmlich kein politisches Problem, das durch die gepanzerte Faust gelöst werden könnte, oder durch Sportfonds (die man durch einen uns allen heiligen Namen zu einer allgemein jüdischen Angelegenheit zu machen sucht) einer dauerhaften und sittlich verteidigbaren Lösung nähergebracht werden könnte. Palästina, Kamerad, ist auch kein geographisches, kein wirtschaftliches Problem und durchaus kein militärisches, sondern vor allem ein geistig-moralisches, das insbesondere die Aenderung der Mentalität der palästinozentrischen Judenheit fordert. Ein Zionismus, der nicht ins Zentrum des Judentums zielt, dort wo es im Göttlichen verankert ist, muß und wird eine periphere Angelegenheit bleiben, die weder auf die in Wirklichkeit unveränderliche Ursituation des Judentums Ingerenz haben, noch die historisch veränderliche äußere Situation des jüdischen Volkes wesentlich ändern kann. Daher: Eine zionistische Bewegung, ob sie sich revisionistisch, misrachistisch, sozialistisch oder wie immer nennt, die also kraft ihres Programmes sich auf eine Komponente des eine unteilbare Einheit bildenden Judentums spezialisiert und andere vernachlässigt, ist ein von vornherein unzulänglicher Versuch, an dem ewigen Werden des Judentums mitzubauen, respektive dieses Werden jenem Ziele zuzukehren, aus dem allein die Auserwähltheit des jüdischen Volkes erklärbar ist: die Konstituierung eines dem Alltag der ganzen Welt zugewandten prophetischen Judentums, das im Sinne einer moralischen Höherführung der ganzen Menschheit konstruktiv ist.

Den Weg dorthin wird vielleicht eine jüdische (nicht partei-) sozialistische Legion der Arbeit bereiten, erreichen aber wird dieses Ziel nur jene Jugend, die das Judentum in seiner ganzen, aber durchaus nicht chauvinistischen Andersartigkeit erfaßt hat. In jener Andersartigkeit, die es nicht gestattet, Methoden und Kategorien anderer Völker, also unter anderem auch einen Revisionismus, zu übernehmen.

Beeilen wir uns, damit wir vor den bösen Wahhabi am Ziel sind, denn, Kamerad, diese Araber, fürchte ich, erinnern sich gleichfalls der verpflichtenden Vergangenheit ihrer Nation und wollen gleichfalls der Welt etwas Großes geben. Es wird, so scheint es, einen heißen Kampf geben zwischen uns und den Arabern, in dem aber weder arabische noch jüdische Legionen zu Taten kommen werden.

Große Kundgebung des Weltverbandes der Schomre Schabbos.

Berlin, 7. Jänner. (JTA.) Am Sonntag, den 6. Jänner, abends, fand im Sitzungssaal des ehemaligen Preußischen Herrenhauses zu Berlin die erste öffentliche Kundgebung des vor kurzem begründeten Weltverbandes der Schomre Schabbos statt. Saal, Galerien und Gänge waren dicht gefüllt. Hunderte neu Hinzukommende konnten in den Saal nicht mehr hereingelassen werden. Das Versammlungsbild war von einer hier nie dagewesenen Eigenart. Das gesamte riesige Auditorium — durchwegs Angehörige der Orthodoxie, würdige Männer mit Bärten, viel Jugend und nicht wenige Frauen — saß bedeckten Hauptes da und lauschte andachtsvoll den Worten der Redner. Viele Hunderte Versammlungsteilnehmer erklärten ihren Beitritt zum Weltverband Schomre Schabbos.

Nach der Versammlung zerstreute sich das Auditorium in die verschiedenen Räume und Korridore des Herrenhauses, es bildeten sich zahlreiche „Minjanim“, die das Maariw-Gebet verrichteten.

Felix M. Warburg spendet 50 000 Dollars für das Palästina-Werk.

New York, 14. Jänner. (JTA.) Herr Felix M. Warburg, der Präsident des Joint Distribution Committee und Vorsitzender der Siebener-Kommission für die Ernennung des nichtzionistischen Teiles der Jewish Agency, hat für den soeben eröffneten United Palestine Appeal einen Betrag von 50.000 Dollar gespendet.

Im April 1928 hat Herr Felix Warburg Herrn Dr. Weizmann bei dessen Eintreffen in New York einen Scheck über 50.000 Dollar überreicht, als Beitrag zur 50.000-Pfund-Quote, die für die Behebung der Ursachen der Arbeitslosigkeit in Palästina bestimmt war.

Dizengoff wiederum Bürgermeister von Tel Awiw.

Jerusalem, 9. Jänner. (JTA.) Herr Mayer Dizengoff, der Führer der Mittelstandsparteien in Tel Awiw, der schon einmal mehrere Jahre Bürgermeister von Tel Awiw gewesen war und sich als solcher große Verdienste um das Emporblühen der Stadt erworben hatte, ist von dem vor kurzem neu gewählten Stadtrat mit den Stimmen der bürgerlichen Stadtratsmitglieder gegen die Stimmen der Arbeitervertreter abermals zum Bürgermeister gewählt worden. Bekanntlich haben sich die Arbeitersitze im Stadtrat von Tel Awiw infolge der Einführung eines neuen Wahlrechts von etwa der Hälfte auf ein Drittel verringert.

Der Bürgermeister der letzten Periode, Herr David Bloch, ein Vertrauensmann der Arbeiterschaft, weilt gegenwärtig im Zusammenhang mit der Werbeaktion für die Arbeiterinstitutionen Palästinas in den Vereinigten Staaten.

500 Chaluzim nach Palästina.

Während der Monate Jänner und Feber werden 500 Chaluzim aus Mittel- und Osteuropa in Palästina erwartet. Die Arbeiterorganisation trifft alle Vorbereitungen, um die neuen Einwanderer sofort an ihre Arbeitsplätze zu überführen, die vorwiegend in den Orangenkolonien von Judäa und Samaria sein werden. (Ziko.)

Eine „Schule der jüdischen Jugend“ in Berlin.

Berlin, 9. Jänner. (JTA.) Die „Jüdische Rundschau“ widmet ihre Nummer 2 der vor kurzem in Berlin begründeten „Schule der jüdischen Jugend“. In dem einleitenden Aufsatz schreibt Robert Weltsch: „Die jüdische Jugend aller Richtungen hat sich zusammengetan, um ein geistiges Erbe wieder zu erobern, das in einem Jahrhundert der Assimilation verloren gegangen ist. Die in Deutschland aufgewachsene jüdische Jugend aus bürgerlichem, assimiliertem Milieu, hat keine jüdische Bildung genossen. Ausgesprochen oder unausgesprochen hatte die vorhergehende Generation die Tendenz, ihre Nachkommen aus den jüdischen Bildungen, die sich im praktischen Leben nur als Hindernis erwiesen hatten, allmählich loszulösen; sofern sie das Judentum bejahte, begnügte sie sich mit einer verblaßten, nach fremden Modellen zurechtgezimmerten Religion. Es kam aber anders, als diese Generation der Aufklärung gemeint hatte. Was als Erleichterung des Lebens gedacht war, wird von der Jugend als Erschwerung empfunden; durch die Unterbrechung der Kontinuität des historischen Bewußtsein ist den jungen Menschen, die das Judentum wieder als Realität in sich entdeckt haben, ihre Orientierung in der Welt erschwert. Sie wollen sich das Judentum wieder zu eigen machen... Kenntnis der hebräischen Sprache und ihrer Literatur, der jüdischen Geschichte und des jüdischen Denkens ist wichtiges Erfordernis für jüdisches Leben, für Pflege lebendiger Beziehungen zu Palästina, das als jüdisches Zentrum zugleich nehmend und gebend ist. Darum ist jeder Versuch, die Lücke der jüdischen Bildung auszufüllen, eine Tat von weitreichender Bedeutung.. Es ist erforderlich, daß die Jüdische Gemeinde Berlin für die Bestrebungen der Jugend Verständnis hat. Aber wie immer die Zukunft der Schule sich gestalten möge, es erscheint uns ein Ereignis von beachtenswertem und symptomatischem Rang, daß hier aus eigener Initiative der Jugend die Forderung nach mehr Judentum erhoben worden ist.“

Das Programm der Schule zeichnet Moritz Spitzer, der mitteilt, daß bisher elf Kurse zustande kamen. Die Teilnehmer kommen etwa zur Hälfte aus dem „Kadimah“, der Rest von den „Kameraden“ der „Deutsch-jüdischen Jugendgemeinschaft“ und der „jüdisch-liberalen Jugend“ (Jli). Nichtorganisierte oder Angehörige hier nicht genannter Organisationen, nahmen zunächst in einer sehr geringen Zahl teil. Ueberall (auch mit den Anfängern) wird unmittelbar vom Text ausgegangen und es gibt Kurse für Fortgeschrittene, die schon in weitem Umfang oder überwiegend den Charakter von Sachkursen haben. Ueber die Vorgeschichte der Gründung berichtet Dr. Joachim Prinz, von dem in einer Vorlesung im Rahmen der Berliner Freien Volkshochschule der Gedanke zur Gründung einer Schule der Jugend ausgegangen ist. In dem dortigen Zusammenhang war diese Schule gedacht als eine Systemisierung der gesamten kulturellen Jugendarbeit.

Wahltag in Tel Awiw.

Von J. Gal-Eser.

Seit langen Jahren ist Tel Awiw und sein öffentliches Leben unter dem Eindruck einer lebenswichtigen Frage für die Zukunft dieser ersten jüdischen Stadt gestanden: die Munizipalitätswahlen. Dieses Tel Awiw mit seinen 45.000 Einwohnern, mehr als ein Viertel der jüdischen Gesamtbevölkerung Erez Israels, ist ein integraler Bestandteil im Körper des jüdischen Palästina, und sein Wohl und Wehe ist von der allergrößten Bedeutung für das ganze Siedlungswerk. Seit langen Tagen stand die Stadt unter dem Eindruck einer überaus regen Vorpropaganda. Auf den zahlreichen Plakattafeln im Weichbild der Stadt war neben Kinoplakaten und Todesanzeigen nur mehr Platz für Wahllisten, Einladungen zu Wahlversammlungen und sonstige Wahlpropaganda.

Viel früher als gewöhnlich ist am Wahltag das Leben in Tel Awiw erwacht, und schon beim ersten Morgengrauen huschen flinke Jungen über die Straßen und mit Hilfe von Schablonen und schwarzer Farbe beginnen sie das Straßenpflaster zu „verzieren“. Und wie es heller wird, prangen in großer schwarzer Rundschrift die Buchstaben „12“, wo nur der Blick auf den Fußsteig fällt. Die „Hausbesitzer“ haben mit einer „großzügigen“ Wahlpropaganda für ihre Liste begonnen. Und das tägliche Leben beginnt zu pulsieren. Brot- und Milchwagen fahren durch die Straßen mit großen Plakaten beklebt, die die Zahl „7“, die Liste der Kaufleute, tragen. Aber nicht lange lassen die Kutscher diese Zier auf ihren Wagen; denn sie alle stimmen ja selbst für die Liste „3“, die Liste der Arbeiterschaft. Emsig wird überall gearbeitet. Die Häuserfronten werden mit propagandistischen Inschriften verziert. Ueber die gesamte Breite der Herzlstraße werden Propagandaschriften auf Leinwandstreifen gespannt. Am Ende der Straße steht eine lange Kolonne von Automobilen und Wagen, die jetzt mit großen Schrifttafeln versehen werden, und auf denen von allen Seiten die Zahl „9“ prangt. Es ist die Kolone des „Misrachi“, der mit seinen großen Schrifttafeln den orthodoxen Bewohnern der Stadt verkündet: „Schmah Jisrael, rak reschima „9“! (Höre, Israel, wähle nur Liste 9!) Und wenn die Arbeiter zu ihrer Arbeitsstelle gehen, wenn die Geschäftsleute ihre Läden öffnen und die Kinder zur Schule eilen, — beginnt die Parade der dekorierten und mit Aufschriften und Zeichnungen überladenen Wagen mit der Propaganda für die dreizehn Wahllisten.

Liste „1“, das vereinigte Zentrum, ist aus einer Einigung der allgemeinen Zionisten, der Revisionisten und Sefardim hervorgegangen. Dieser Liste gehört auch die einzige Kandidatin für die Munizipalität an (Frau Perlitz) und an ihrer Spitze steht Herr M. Diezengoff, der ehemalige langjährige Bürgermeister von Tel Awiw. Die Anhänger dieser Liste haben sich das dekorierte „Alef“, die Nummer „1“, als Abzeichen ins Knopfloch gesteckt. Allenthalben durchziehen die mit der Nummer „1“ geschmückten Wagen durch die Stadt und verkünden den Wahlspruch: „Oekonomische Fundierung der Stadt.“ — Sollte das nicht eigentlich der Wahlspruch sämtlicher Parteien in Tel Awiw sein? — In großen Plakaten wendet sich die Kandidatin der Frauen an die Frauen von Tel Awiw. — Laut und selbstbewußt, aber keineswegs schreierisch ist die Propaganda, welche die Arbeiterschaft für ihre Liste „3“ entfaltet. Ueberall prangen die geschmackvoll gezeichneten Wahlplakate der Arbeiterorganisation in den Gassen, mit Gesang ziehen Arbeiter in Gruppen durch die Straßen, fahren auf ihren Wagen und rufen die Genossen zur Wahlurne. Sie erwecken unbedingt das Gefühl, daß sie selbst für sich und ihre Interessen eine durchaus anständige Propaganda führen. — Die Hausbesitzer aber, die Herren der Liste „12“, lassen andere für sich Propaganda machen, und lassen sich diese Propaganda auch ein gutes Stück Geld kosten. Ein professioneller Marktschreier hat eine große Gruppe von Chederjungen im Alter von sechs bis zehn Jahren um sich gesammelt, die Tafeln mit Propagandaplakaten für die Liste „12“ tragen, und mit lautem Geschrei folgenden Sprechgesang im Chor ertönen lassen: „Im jesch Baale bathim, jesch Iriah. beli baale batim ein Iriah!“ (Wenn es Hausbesitzer gibt, gibt es eine Munizipalität; ohne Hausbesitzer gibt es keine Munizipalität!) — Keinerlei Erfolg haben die Agitationsversuche der Poale Zion und Kommunisten.

Groß ist die Bewegung in den Mittagsstunden besonders in der Großen Synagoge von Tel Awiw. Jeder Wähler wird von den Vertretern der dreizehn Wahllisten überfallen, die ihm ihre Wahlzettel in die Hand drücken. Automobile des Misrachi bringen greise Wähler, die nicht mehr gehen können, auch viele Frauen. Eine kommunistische Agitatorin hält eine feurige jiddische Ansprache. Bei jeder anderen Gelegenheit hätte man sie nicht lange reden lassen. Aber heute ist sogar die Geduld Megine Hassafah (Kämpfer für die hebräische Sprache) nachsichtig gegen das Jiddische und läßt sie sich vergeblich abmühen. Nur bisweilen wird sie von Gelächter unterbrochen, wenn sie übertreibt. Ueberhaupt ist die Stimmung fast allgemein friedlich und versöhnlich, und die Polizei, welche durch Feuerwehrleute verstärkt wird, hat fast keine Gelegenheit zum Einschreiten. — Ruhig und feierlich geht es im zentralen Wahllokal zu, das in der Feuerwehrhalle neben der Polizeizentrale untergebracht ist. Zur Mittagszeit erscheinen zahlreiche Notable der Stadt, darunter auch M. Diezengoff und seine Frau. Respektvoll macht ihm die Menge Platz. Keinerlei Ovationen seiner Freunde, keinerlei Aeußerungen des Mißfalls von seiten seiner Gegner. Nur ein Flüstern: „Wird er wieder Bürgermeister?“ — Aeußerst lebhaft geht es beim Wahllokal im Jemenitenviertel zu. Hier haben sich dichte Massen angesammelt. Jemenitische Agitatoren halten Ansprachen mit viel Geschrei und noch mehr Handbewegungen. Aber auch hier hat die Polizei leichtes Spiel, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Abseits stehen ein paar ältere Jemeniten und studieren die Wahllisten, die man ihnen in die Hand gedrückt hat, und der eine sagt: „Mah Haraasch? Hajutaw Mazaw Hateimonim? Jerachem Haschem.“ (Wozu der Lärm? Wird sich die Lage der Jemeniten bessern? Mag Gott sich erbarmen.)

Die Beteiligung der Frauen an diesen Wahlen ist sehr groß. Nicht nur die Frau aus Intelligenzkreisen, die einem Intelligenzberuf angehört, geht zur Wahlurne. In Massen kommen die armen Frauen der orientalischen Gemeinden mit einem Baby auf dem Arm und noch zwei bis drei kleinen Kindern. Das Wahllokal wird oft zur Kinderstube. — Dann aber kommen auch einige arabische Frauen zur Wahl, Gattinnen von Arabern, die Wahlrechte in Tel Awiw besitzen, und es ist das erstemal in der Geschichte der Levante, daß arabische Frauen Wahlrechte ausüben.

Am stärksten ist die Bewegung natürlich am Abend, wo die Massen der Arbeiter und Handwerker nach vollbrachtem Tagewerk zur Wahlurne ziehen. In vollkommener Ruhe geht die Wahl um elf Uhr nachts zu Ende. — — —

Vierundzwanzig Stunden später wird das Resultat der Wahlen bekannt. Fünf Plätze hat die Arbeiterorganisation errungen, vier das vereinigte Zentrum, einen der Misrachi und noch weitere fünf Plätze die anderen bürgerlichen Parteien.

Erst nach einigen Tagen werden wir wissen, wer Bürgermeister von Tel Awiw geworden ist.

Von großer Bedeutung waren diese Munizipalitätswahlen für das Geschick von Tel Awiw in den nächsten Jahren. Ganz Erez Israel und ein großer Teil der Judenheit des Galuth wünschen dem neuen Kollegium der Munizipalität eine gedeihliche und fruchtbringende Arbeit zur ökonomischen Stärkung der ersten jüdischen Stadt und des gesamten Jischuw in Erez Israel.

Inland.

Die Prager israelitische Kultusgemeinde und die Matrikenführung.

Eine Oberstgerichtliche Entscheidung.

Im Jahre 1925 hat die Repräsentanz der Prager israelitischen Kultusgemeinde beschlossen, daß sie dem im Jahre 1887 eingeführten Zustand auflösen, d. h., daß die Führung der Matrik in Hinkunft von der Verwaltung der isr. Kultusgemeinde gesondert wird, und die Gemeinde in Hinkunft keine Matrikgebühren einheben und die Kosten der Matrikenführung, namentlich die Bezüge des staatlichen Matrikenführers nicht tragen wird.

Das Ministerium des Innern hat aber entschieden, daß die Matrikenführung und die Bestreitung aller damit verbundenen Kosten **Pflicht der Kultusgemeinde** ist.

Die dagegen erhobene Beschwerde wurde vom Obersten Gerichtshof als unbegründet abgelehnt. Der Gerichtshof bewies auf breiter Grundlage von bis in das josefinische Zeitalter aus den Jahren 1776, 1797, 1813, 1837 des Reichsgesetzes Nr. 57/1890 stammenden Rechtsquellen, daß die Prager jüdische Gemeinde **verpflichtet** ist, **sowohl eine Matrik zu führen, als auch die damit**

verbundenen Kosten zu tragen. Diese Erklärung des Ministeriums des Innern verletzt also nicht das Gesetz.

Wir werden über die Angelegenheit, bis die Ausfertigung der Erkenntnis vorliegen wird, noch berichten.

Die neue Jüdische Kultusgemeinde (Jeschurum) Pieštany

hielt am 13. Jänner 1929 ihre Generalversammlung ab, welcher die behördlich genehmigten Statuten vorgelegt wurden. Die Sitzung verlief durchwegs in gehobener, festlicher Stimmung und fiel durch die einheitliche Gesinnung aller Anwesenden auf, was bei jüdischen Sitzungen eine Seltenheit zu sein pflegt.

In Abwesenheit des Präses Eugen Feldmár übernahm das Präsidium Dr. Jul. Haas, der die Sitzung mit einer schönen slowakischen Ansprache eröffnete. Dr. Sajó skizzierte den Werdegang der Bewegung, die zur Schaffung der neuen Kultusgemeinde führte und hob hervor, daß diese aus Friedensliebe entstanden ist, damit der unaufhörliche Kampf und Hader unter den Juden Pieštanys endlich aufhöre. Es wurden die Glückwünsche des Gemeindebundes Jeschurun und des in Meran weilenden Philipp Weinberger verlesen, die mit Ovationen aufgenommen wurden. L. Glück stellte sodann den Antrag, man möge die großen Verdienste, die sich Ferd. Komlos, E. Feldmár und Dr. Sajó, ferner der Gemeindebund beim Zustandekommen und Gelingen des Abwehrkampfes erworben haben, protokollarisch feststellen und ihnen hiefür den Dank aussprechen, was einstimmig angenommen wurde.

Indem der provisorischen Leitung das Absolutorium erteilt wurde, schritt man zur Neuwahl, die mit folgendem Resultate endete: Präses Eugen Feldmár. Repräsentanz: D. Balkány, Jul. Blum, Hermann Freiberg, Adolf Fürst, Leop. Glück, A. Herzog sen., Dr. J. Haas, J. Hoffmann, Max Just, F. Komlos, Ernst Lichtenstein, Sigm. Leitner, Sam. Mohr, Josef Meth, Armin Quittner, Dr. Alfred Rosner, Dr. Ad. Sajó, Heinrich Stern, Mor. Schaimovitz, Max Schulz, Salamon Wagner, Simon Weisz, Philipp Weinberger, Jakob Almási, Dr. D. Goldmann. Ritual-Kommission: S. B. Rosner, H. Bienenstock, S. Leitner, F. Komlos und F. Weinberger. Außerdem wurden gewählt: Steuerkommission aus neun Mitgliedern, Reklam.-Kommission aus fünf Mitgliedern und Revisions-Kommission aus drei Mitgliedern. Der innere Vorstand soll in acht Tagen gewählt werden.

Der neue Vorstand der Marienbader Kultusgemeinde aufgelöst.

Einsetzung einer Verwaltungskommission.

Gegen das Ergebnis der vor kurzem stattgefundenen Wahlen in den Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde, bei denen die Liste des Stadtrates Buxbaum gewählt worden war, hatten dessen Gegner bei der Bezirksbehörde Einwendungen erhoben. Da sich nun Sonntag, den 6. d. M., trotz dieser Einwendungen der aus den Wahlen hervorgegangene Ausschuß der Kultusgemeinde mit Stadtrat Buxbaum als Vorsteher konstituiert hatte, wurde neuerlich eine Eingabe an die Bezirksbehörde auf Einsetzung einer Verwaltungskommission überreicht. Daraufhin hat nun diese den neukonstituierten Ausschuß aufgelöst und die Einsetzung einer Verwaltungskommission angeordnet.

Konferenz der Liga f. d. arb. Erez Israel. Wir werden ersucht, zu dem in der letzten Nummer veröffentlichten Bericht über diese Konferenz nachzutragen, daß Dr. Rufeisen in seinem Schreiben bedauert, sich in dringender Angelegenheit entfernen zu müssen. Er hätte nicht begrüßen wollen, weil er sich in diesem Kreise nicht fremd fühle. Die hauptsächliche Aufgabe der Liga sei seiner Meinung nach die Heranziehung neuer, bisher abseits stehender Menschen zur Mitarbeit am Palästina-Aufbau. Schließlich gab er seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Besorgnisse der Arbeiterschaft bezüglich der Freiheit der Gemeinschaftsform unbegründet seien, denn Palästina werde so gebaut werden, als jene, die es mit ihren Händen bauen es gestalten werden.

Tarbuth.

Tharbuth-Konferenz. Am 29. Dezember 1928 fand in Brünn eine Konferenz der an der hebräischen Kulturbewegung interessierten Kreise statt, an welcher zirka 100 Personen teilnahmen. Die Sitzung wurde durch Referate der Herren Dr. Eckstein, welcher den Vorsitz führte, und Dr. Kugel eingeleitet, an welche sich eine sehr lebhafte Debatte anschloß, welche zum größten Teil in hebräischer Sprache geführt wurde. Es wurde ein vorbereitendes Komitee gewählt, welches die nötigen Schritte zur Gründung der Organisation zu unternehmen hat und welches die Aufgabe hatte, die Forderungen der Hebraisten am Zionistentage zu vertreten.

Konstituierung der Tharbuth-Organisation. Das mit der Konstituierung der Organisation betraute Komitee trat am 31. Dezember nach Schluß des Zionistentages in Brünn zusammen, um die Konstituierung vorzunehmen. Dr. Fritz Eckstein in Tetschen wurde zum Vorsitzenden gewählt, ihm zur Seite steht ein Exekutivkomitee, welches aus den in Brünn wohnenden Mitgliedern des Ausschusses besteht. Das Sekretariat wird im Laufe des Monates Feber nach Brünn verlegt. Der Sekretär der Organisation, Karl Baum, begibt sich in den nächsten Tagen in die Slowakei, um daselbst eine Aktion für das hebräische Schulwerk einzuleiten und mit der Werbung von Mitgliedern für die Organisation zu beginnen. Der Mitgliedsbeitrag wurde mit 5 K monatlich festgesetzt. Die neugegründete Organisation soll zu einer Zentrale der hebräischen Kulturarbeit ausgestaltet werden, deren erste Aufgabe die Sanierung des karpathorussischen Schulwerkes ist.

Die Jewish Agency.

Polnisches Judentum u. Jewish Agency.

Warschau, 8. Jänner. (JTA.) Die Sitzung des zionistischen Parteirates, in der über die Form der Wahl der 12 polnischen Agency-Mitglieder beraten wurde, gestaltete sich sehr lebhaft. Die Redner der gemäßigten Gruppe „Eth Livnoth" Levite, Dr. Gottlieb, Dr. Szyper, Zeitlin, Doktor Rosenblatt, Dr. Hindes appellierten an die von Grünbaum geführte radikale Gruppe „Al Hamischmar", die Arbeit für die Agency in Polen nicht zu stören.

Abg. J. Grünbaum sagte, man müsse sich davor hüten, die Geldgeber zu Herren über die Bewegung zu machen; die ganze jüdische Volksmasse soll in die Agency mit einbezogen werden. Die Kommission zur Einberufung der Pro-Palästina-Konferenz sollte an bestimmte Direktiven gebunden werden; die Konferenz-Delegierten sollen vom Vertrauen der breiten Masse getragen werden.

Es wurden dann die von der Gruppe „Al Hamischmar" eingebrachten Resolutionen verlesen, darunter eine, daß die einzuberufende Pro-Palästina-Konferenz die gesamte auf dem Boden der jüdischen Renaissance in Palästina stehende Judenschaft Polens vertreten solle. Die „Al-Hamischmar"-Resolutionen wurden mit 13 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Mit 13 gegen 10 Stimmen wurde die folgende von „Eth Livnoth" eingebrachte Resolution angenommen: Der Parteitag begrüßt die von der letzten Sitzung des Aktions-Komitees bezüglich der Frage der Jewish Agency getroffene Entscheidung und erblickt in diesem Beschluß den Anfang einer neuen Aufbau-Epoche für Palästina. Der Parteitag beglückwünscht den Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation zu seinen erfolgreichen Verhandlungen über die Erweiterung der Jewish Agency und nimmt mit Begeisterung die Mitteilung zur Kenntnis, daß Präsident Weizmann sich entschlossen hat, Polen zu besuchen.

Der Parteitag beschließt, eine aus fünf Personen bestehende Kommission zur Ausarbeitung eines Planes der Auswahl der nichtzionistischen Vertreter Polens in der Agency einzusetzen; die Kommission erhält die Direktive, bis Mai d. J. die Wahl der Nichtzionisten durchzuführen, damit sich die Vertreter Polens schon auf der ersten konstituierenden Sitzung des Rates der Erweiterten Agency beteiligen können.

Es entspinnt sich eine lebhafte Diskussion über die Vorbereitung der Wahlen zur neunten zionistischen Landeskonferenz. Als diese Wahlen betreffende Anträge der Radikalen abgelehnt wurden, verlassen Grünbaum und seine Anhänger demonstrativ die Sitzung.

Ein Agency-Beschluß der Exekutive der amerikanischen Zionisten.

New York, 10. Jänner. (JTA.) Das Exekutivkomitee der Zionistischen Organisation Amerikas hat einstimmig eine Resolution gefaßt, in der die volle Uebereinstimmung mit dem vom Aktionskomitee gefaßten, die Erweiterung der Jewish Agency betreffenden Beschlüssen zum Ausdruck gebracht wird.

In einer zweiten Resolution wird an die zionistische Opposition in Amerika die dringende Aufforderung gerichtet, die Obstruktion gegen die Arbeit des Präsidenten der amerikanischen Organisation, Louis Lipsky, aufzugeben, damit das zionistische Werk in Amerika weiter ungestört vor sich gehen könne. Des weiteren wird erklärt, daß Dr. Stephen S. Wise in seiner Propaganda die aus der Erweiterung der Jewish Agency den zionistischen Prinzipien drohenden Gefahren stark übertreibt.

In einer in Carnegie Hall gehaltenen Predigt erklärte Dr Stephen S. Wise, infolge der Erweiterung der Jewish Agency durch Auslieferung des zionistischen Werkes an die Nichtzionisten drohe dem Zionismus in Europa wie in Amerika der Untergang. Stephen Wise stellte die Forderung auf, daß die gesamte zionistische Führerschaft zurücktreten und anderen Männern die Führung überlassen möge. Er werde, schloß er, bis zum 16. Zionistenkongreß den Kampf gegen die Erweiterung der Jewish Agency und für seine sonstigen zionistischen Überzeugungen fortführen.

Georg Bernhard über die Jewish Agency.

Berlin, 13. Jänner. (JTA.) In Paris weilte in diesen Tagen der Präsident des Internationalen Journalisten-Verbandes und Chefredakteur der „Vossischen Zeitung", Abg. Professor Dr. Georg Bernhard. Er war in Kreisen der internationalen Journalistik in Paris Gegenstand ehrender Aufmerksamkeit. In einem zwanglosen Gespräch mit dem Redakteur der Pariser jüdischen Tageszeitung „Hajnt" äußerte sich Georg Bernhard über die Beziehung der Juden zum neuen Deutschland.

Er sagte u. a.: Ich beteilige mich ferner an der Arbeit für den Aufbau des Judentums in Palästina, weil ich auf dem Standpunkt stehe, daß — will man für den Frieden in der Welt wirken — man zunächst mit sich selbst Frieden machen muß. Man müsse fordern, daß der Kampf gegen den Aufbau Palästinas innerhalb des Judentums endlich aufhört. Ich möchte aber andererseits auch den Zionisten empfehlen, in dem Kampf gegen ihre Gegner zurückhaltender zu sein. Der Aufbau Palästinas ist Sache des ganzen Judentums. Wir dürfen diese große Judentumsaufgabe nicht vernachlässigen; denn ein Mißlingen dieses Werkes wird uns die Welt nicht verzeihen.

Ueber seine Ansicht betreffend die Erweiterung der Jewish Agency befragt, sagte Georg Bernhard: Ja, das ist eine große Sache, und zwar nicht nur darum, weil die Beschaffung der Mittel für den Palästina-Aufbau dadurch erleichtert wird, sondern vor allem darum, weil durch das Bestehen der Jewish Agency kundgetan wird, daß der Aufbau Palästinas Sache des ganzen Judentums ist. Es ist sehr erfreulich, daß er der Zionistischen Organisation — wie ich höre — gelungen ist, Kreise, die bisher dem Palästinawerk ferngestanden haben, ja sogar Gegner dieses Werkes waren, für diese jüdische Arbeit zugewinnen.

Jerusalem. An der Schriftsteller- und Journalistenkonferenz, die im Dezember in Jerusalem stattfand, nahmen ungefähr 70 Personen teil. Es wurde beschlossen, die Schriftsteller- und Journalistenvereinigung zu reorganisieren. Das neue Zentralkomitee besteht aus den Herren Bialik als Vorsitzenden, und Berkowitz, Lachower, Dizendruck, Zemach, Drujanow, Benjamin und Tschernowitz.

Max Brod hebräisch. Im Stybelverlag, welcher jetzt neuerdings in Berlin wiedererweckt wurde, sind außer verschiedenen Originalausgaben auch hebräische Uebersetzungen aus Werken der Weltliteratur erschienen, u. a. Werke von Dostojewsky, Romain Rolland, Galsworthy, Victor Hugo, Lion Feuchtwanger u. a. Weiters erschien auch eine Uebersetzung des bekannten Romans „Reubeni, Fürst der Juden" von Max Brod im selben Verlage.

Eine hebräische Zeitschrift in der Tschechoslowakei. In Munkacz erschien bis vor kurzem eine Zeitschrift in hebräischer Sprache „Olamenu" (Unsere Welt), welche von den Schülern des hebräischen Gymnasiums herausgegeben wurde und die sehr gute und interessante Aufsätze enthielt. Das Blatt mußte wegen finanzieller Schwierigkeiten das Erscheinen einstellen, soll jedoch in kurzem neuerlich herausgegeben werden. Es ist zu erwarten, daß der weitere Bestand dieser allmonatlich erscheinenden Zeitschrift durch Abonnements gesichert werden wird, da insbesondere verschiedene Führer der Jugendbewegung sich bereit erklärt haben, unter der jüdischen Jugend für dieses Blatt einen Stock von Abonnenten zu werben.

Ein hebräischer Weltkongreß. Bekanntlich hat im Jahre 1927 in Basel eine Konferenz von Hebraisten stattgefunden, welche einen hebräischen Weltkongreß in Erez Israel beschlossen. Wie wir hören, ist diese Idee aufgegriffen worden und der Kongreß, zu welchem die Hebraistenorganisationen und Tarbuthgesellschaften Delegierte entsenden werden, dürfte im Herbste 1929 oder Frühjahr 1930 in Jerusalem tagen. Auch die Tschechoslowakei wird ihre Vertreter entsenden.

Palästina.

Der neue Oberkommissär.

Der Empfang der arabischen Abordnung

Jerusalem, 9. Jänner. (JTA.) Ueber den Empfang einer Abordnung der arabischen Exekutive Palästinas durch den Oberkommissar Sir John Robert Chancellor wird jetzt ein offizielles Statement veröffentlicht, in welchem es heißt, Sir John habe in der Beantwortung der Forderung der arabischen Exekutive Palästinas betreffs der Errichtung eines parlamentarischen Regimes darauf hingewiesen, daß ein Anfang zu einer Volksvertretung bereits durch die Einrichtung von autonomen Stadt- und Dorfverwaltungen gemacht worden ist und daß der vor einigen Jahren seitens der Regierung gemachte Vorschlag bezüglich der Bildung eines Legislative Council von den palästinensischen Arabern zurückgewiesen worden sei. Sir John fügte hinzu, er anerkenne wohl die Bedeutung der Frage eines parlamentarischen Regimes, es sei aber unmöglich, schon jetzt eine Antwort hierüber zu erteilen. Er werde der Frage ein eingehendes Studium widmen und sich hierüber auch mit dem Kolonienminister in London ins Benehmen setzen, und zwar im kommenden Sommer in England, wo er seinen Urlaub verbringen wird. Bei seiner Rückkehr werde er die Besprechungen mit der arabischen Exekutive Palästinas über dieses Thema wieder aufnehmen.

✣

Chancellor in Tel Awiw.

Jerusalem, 10. Jänner. (JTA.) Der Oberkommissär für Palästina, Sir John Robert Chancellor, traf am 9. Jänner, von Jaffa kommend, in Tel Awiw ein. An der Grenze zwischen beiden Städten wurde der Oberkommissär vom Bürgermeister von Tel Awiw, Herrn Mayer Dizengoff, an der Spitze einer Abordnung der Stadt empfangen und nach dem Magistratshause geleitet. Die Straßen von Tel Awiw waren alle mit den britischen und den blau-weißen zionistischen Fahnen geschmückt. Die Bevölkerung von Tel Awiw bildete auf dem ganzen Wege Spalier und bereitete dem Oberkommissär stürmische Ovationen.

Im Stadthause fand zu Ehren des Oberkommissärs ein Empfang statt. Auf eine Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Dizengoff erwiderte Sir John Robert Chancellor: Die Juden in Palästina haben es fertiggebracht, die Dinge in Palästina ihrem Willen unterzuordnen. Sie müßten eingedenk bleiben, daß Palästina nur auf einer gesunden wirtschaftlichen Basis aufgebaut werden könne. Die palästinensische Industrie müsse darauf bedacht sein, sich die Märkte in den Nachbarländern zu erobern, dies sei aber nur möglich, wenn darauf gesehen wird, daß in den Ausgaben eine Wirtschaftlichkeit Platz greife, damit die Produktion verbilligt werde. Ich glaube, schloß Chancellor, an eine freie Entwicklung der jüdischen Rasse in Palästina und bin überzeugt, daß die Juden von der ihnen durch Britannien gewährten Freiheit den richtigen Gebrauch machen werden.

Auf die Frage eines Stadtverordneten, wie es um die Beschäftigung jüdischer Arbeiter beim Bau des Hafens von Haifa bestellt ist, erwiderte Chancellor, die Regierung wende dieser Angelegenheit ihre volle Aufmerksamkeit zu.

✣

Slowakische Reise.



Frau v. Pollak (als JNF-Kommissärin): „Grüß Sie Gott, Herr Ganef, pardon Herr JeNeF, Sie kommen schauen, was unsere Heldenwald-Auktion macht? Haben Sie keine Sorge, wir werden auch heuer unsern Kontinent überschreiten."

Chancellor Gast der Vereinigten jüdisch-arabischen Handelskammer in Jaffa.

Jerusalem, 10. Jänner. (JTA.) Der Oberkommissär für Palästina, Sir John Robert Chancellor, besuchte am 8. Jänner die Stadt Jaffa. Der Stadtrat von Jaffa veranstaltete ihm zu Ehren einen Empfang im Stadthause. Die arabische und die jüdische Handelskammer, die sich zu gemeinsamer Arbeit zusammengetan haben, veranstalteten zu Ehren des Oberkommissärs am Nachmittag einen Tee. Im Verlauf der Veranstaltung hielt Sir John eine Ansprache an seine Gastgeber, in der er der Genugtuung darüber Ausdruck gab, daß die beiden Handelskammern zum Besten des Landes zusammenarbeiten und erklärte weiter, der Aufbau Palästinas werde nur dann die gewünschten Fortschritte erzielen, wenn Juden und Araber an diesem Aufbau zusammenarbeiten.

Auf eine Anfrage aus der Mitte der Versammlung erwiderte Chancellor, der Bau einer Eisenbahn-Zentralstation in Jaffa und die Verlegung des Eisenbahnknotenpunktes nach dieser Stelle sei zwar verschoben, aber nicht aufgehoben. Die Verschiebung wurde notwendig, weil die für diese Anlage notwendigen 275.000 Pfund bei der heutigen Finanzlage der Administration nicht bereitgestellt werden konnten.

Das Jordan-Kraftwerk geht seiner Vollendung entgegen.

Jerusalem, 2. Jänner. (JTA.) Die Palestine Electric Corporation (Ruthenberg), an deren Kapital auch der Keren Hajessod mit 100.000 Pfund beteiligt ist, hat vor einigen Tagen eine Gruppe von Pressevertretern zur Besichtigung der Arbeiten am Jordan-Kraftwerk bei Naharaim geladen und dortselbst eine eingehende Führung durch die im Bau befindlichen Anlagen veranstaltet. Nach Vollendung der großzügigen Vorbereitungsarbeiten — Bau der provisorischen Kraftstation, Arbeiter- und Beamtenviertel, Werkstätten, Straßen und Eisenbahn für die lokale Warenbeförderung — wird jetzt zur Ausführung des Kerns des Planes geschritten. Die Herstellung resp. der Ausbau des großen natürlichen Staubeckens nähert sich seinem Ende. In das riesige Becken (dessen Fläche zirka 1100 Dunam gleich 1 Quadratkilometer umfaßt) werden sich der Jarmuk und der Jordan ergießen. Im Laufe eines Monats soll der Bau der Schleuse an der nordwestlichen Seite vollendet sein. Auch die Arbeiten an der Kanalführung, die bis zur Kraftstation 400 Meter Länge aufweist, werden demnächst beendet werden. Zur Verstärkung des Gefälles wurde ein künstlicher Abhang für die Röhrenleitung zum Turbinenhaus aufgerichtet. Mit dem Bau der eigentlichen Kraftstation wurde bereits begonnen. Ihre Fundamente und Fußböden werden in einer Tiefe von 30 Meter gegossen. Die großen eisernen Röhren von 3 Meter Durchmesser, die das Wasser in die Turbinen führen werden, liegen zur Installierung fertig am Platze. Der Bau der Kraftstation selbst geht in schnellem Tempo weiter.

Ein namhaftes Vermächtnis für die Hebräische Universität.

Der in Kapstadt am 7. Oktober 1928 verstorbene Mr. J. Schwartz hat, nach dem Johannesburger „Zionist Record", eine Erbschaft im Werte von etwa 130.000 Pfund hinterlassen. In seiner letztwilligen Verfügung wurde eine Reihe von jüdischen gemeinnützigen Institutionen mit kleinen Legaten bedacht, darunter die Hebräische Universität mit 1000 Pfund. Von der nach Abzug der Legate verbleibenden Erbmasse sollen fünf Sechstel an Familienmitglieder fallen und ein Sechstel an den Jewish Colonial Trust in London für die Hebräische Universität in Jerusalem ausgezahlt werden. Der auf die Hebräische Universität entfallende Anteil soll nach dem Willen des Erblassers für die Errichtung einer Halle auf den Namen des Stifters verwendet werden. (Ziko.)

Neue wichtige Ausgrabungen in Palästina.

Der Palestine Exploration Fund hat unter Leitung des Direktors der britischen Archäologischen Schule in Jerusalem, J. W. Growfoot, und des Dozenten an der Hebräischen Universität Jerusalem, Dr. E. L. Sukenik, neue Ausgrabungen am Ophel durchgeführt, deren Resultate ein neues Licht auf die Topographie des alten Jerusalem werfen. Die Expedition hat den steilen Abhang an der Westseite des Ophelkammes zum Teil freigelegt. Die alte Stadtmauer und die Türme, die man schon 1927 aufgefunden hatte, standen auf einem breiten Unterbau unterhalb der jetzt freigelegten Stelle. Ein kleiner Teil der alten Stadtmauer ist weiter südlich vorgefunden worden. Bei diesem Teil sind die Steine in einer Art geschichtet, wie man sie analog anderen Beispielen als charakteristisch für die Periode der hebräischen Könige ansieht. Es dürfte daher keinem Zweifel unterliegen, daß dieser Stadtwall auf die Zeit eines der in der Bibel genannten Könige zurückgeht. Aufgefundene Scherbenhaufen weisen auf die gleiche Periode hin. Etwas nördlich von dem erwähnten Teil der Stadtmauer sieht man eine schöne 6 Meter tiefe Zisterne, die zwischen dem künstlich abgeböschten Vorsprung und der Stadtmauer gebaut worden war. Wahrscheinlich ist diese Zisterne zu Zeiten Nehemias gebaut worden. Unter der Felsoberfläche sind einige unterirdischen Zimmer entdeckt worden. Die meisten sind wohl zum Zwecke von Zisternen ausgehauen worden. Besonders interessant ist eine Reihe zusammenhängender Räume, die zu einem anderen Zweck angelegt worden waren. Fünf Räume dieses Komplexes sind bereits durchgeprüft worden. Man nimmt an, daß diese Räume ursprünglich als eine Flucht von Grabgemächern angelegt wurden.

✣

Jerusalem, 6. Januar. (JTA.) Wie heute mitgeteilt wird, wurde von John Growfoot und Prof. Sukenik ein antikes Gewölbe entdeckt, das wahrscheinlich als Grabstätte jüdischer Könige benutzt wurde. Verschiedene aufgefundene Gegenstände weisen auf diesen Zweck hin.

Ausgrabungen in Beth Schaan und in Hazon.

Die Ausgrabungen, die eine Expedition der Universität Philadelphia unter Leitung von Prof. Allan Rowe in Beth Schaan vornimmt, wurden auch in diesem Jahr wie früher fortgesetzt. Die entdeckten Reste stammen aus der Zeit des Tutomes III. und Amenophis III., ägyptische Könige, die in der Zeit von 1500—1450 B. C. E. über Kanaan regierten. Von den Funden in der laufenden Ausgrabungsperiode sind bemerkenswert: Ueberreste eines kanaanitischen Turmes, ein rundes Getreidemagazin aus Ziegelsteinen, die südliche Wand des Hügels Tel-el-Chusin und Bauten, die mit dem Baalstempel von Beth Schaan verbunden waren.

Prof. Garstang von der Universität Liverpool setzt seine Arbeiten in Hazon und Ai fort. Hazon am Merom-See war die Residenz des Königs Yabin, der von den Israeliten unter der Führung Deborahs besiegt wurde. Mit der Ausgrabung von Hazon glaubt Garstang einen wichtigen Beitrag zur genauen Datierung der Geschichte und Kultur der Richterzeit liefern zu können. Auch Prof. William F. Bade von der Berkeley-Universität in Kalifornien setzt seine Ausgrabungen bei Tel Nasbe, 14 Kilometer nördlich von Jerusalem, fort. Der Ort wird von Bade mit dem alten Mizpah aus der Geschichte Samuels identifiziert.

Die politische Lage in den Nachbarländern Palästinas. Jerusalem, 2. Jänner. (JTA.) Die Regierung von Palästina erhielt die Mitteilung, daß in der kürzlich in Riad abgehaltenen Konferenz von den Regierungen von Nejd und Hedschas beschlossen wurde, die friedlichen Beziehungen zum Irak und zu Transjordanien aufrechtzuerhalten.

Beginn der Immatrikulation an der Jerusalemer Universität. Jerusalem, 4. Jänner. (JTA.) Am 2. Jänner begannen an der Jerusalemer Universität die Immatrikulationen für das neue Semester. Am ersten Immatrikulationstag haben sich — wie der Kanzler der Universität, Dr. J. L. Magnes, der Jüdischen Telegraphen-Agentur mitteilt — 250 Studenten für die Vorlesungen eintragen lassen.

Wachsendes Defizit der Palästina-Regierung. Jerusalem, 3. Jänner. (JTA.) Das Defizit im palästinensischen Staatshaushalt in den ersten zehn Monaten des Jahres 1928 (1. Jänner bis 31. Oktober) betrug — wie soeben mitgeteilt wird — 711.265 Pfund. Das Defizit ist erklärbar durch die Tilgung der Anleiheschulden, wozu in der Berichtsperiode 820.164 Pfund verwendet worden sind.

Waad Leumi für friedlichen Ausgleich zwischen Arbeitern und Kolonisten. Jerusalem, 11. Jänner. (JTA.) Der Waad Leumi (Jüdischer Nationalrat Palästinas) setzte eine Kommission ein, die zwischen den jüdischen Arbeitern in den Kolonien und den Kolonisten in Fällen von Lohn- und anderen Differenzen vermitteln und Entscheidungen treffen soll.

Die Zahl der Rechtsanwälte in Palästina. In Palästina gibt es gegenwärtig 281 Rechtsanwälte. Von ihnen können 147 vor den Regierungsgerichten und den moslemischen Gerichten plaidieren, während 237 nur bei den Regierungsgerichten und 44 nur bei den moslemischen Gerichten zugelassen sind.

Amerika-Reise von Colonel Kisch. London, 10. Jänner. (JTA.) Colonel F. H. Kisch, der Vorsitzende der Zionistischen Executive in Palästina, ist in London eingetroffen. Colonel Kisch begibt sich am 20. Jänner auf die Reise nach den Vereinigten Staaten, wo er an der demnächst beginnenden Kampagne für den United Palestine Appeal teilnehmen wird.

Palästinafahrt des „Zeppelin" im März? Berlin, 3. Jänner. (JTA.) Dr. Eckener hat sich zu einem Vertreter der Hearst-Presse über seine Pläne für das Jahr 1929 geäußert. Danach ist voraussichtlich im März wieder mit einer großen Reise des Luftschiffes „Graf Zeppelin" zu rechnen, die über das Mittelmeer nach Aegypten und Palästina führen soll.

Jüdische Welt.

Die Konferenz des internationalen Studentendienstes zur Bekämpfung des Universitätsantisemitismus.

Paris, 10. Jänner. (JTA.) Die vom Internationalen Studentendienst einberufene Konferenz von nichtjüdischen und jüdischen Studenten zur Beratung der Probleme des Kampfes gegen den Antisemitismus an den Universitäten der verschiedenen Länder ist am 9 Jänner in Bierville in der Nähe von Paris zusammengetreten. Unter den 48 Delegierten der Konferenz sind 25 Nichtjuden und 23 Juden. Die Verhandlungen werden von Mesten (England) geleitet.

Die Konferenz befaßte sich mit allen Erscheinungen des Antisemitismus an den Universitäten und mit Maßnahmen zu deren Abwehr. Einen besonderen Raum in der Aussprache nahm die Frage der Bekämpfung des Numerus clausus ein. Ein Beschluß hierüber wurde nicht gefaßt im Hinblick darauf, daß die Kommission für intellektuelle Zusammenarbeit beim Völkerbund, die im April 1929 in Genf tagen wird, sich mit der Frage des Numerus clausus befassen wird.

Amerika:

Die Juden die Erbauer des neuen New York.

Die Ansprache des Bürgermeisters Walker beim Empfang des Bürgermeisters von Tel Awiw.

New York, 1. Jänner. (JTA.) Der Bürgermeister von New York, Walker, hat — wie schon mitgeteilt — zu Ehren des zur Unterstützung der Aktion für das Palästina-Arbeiterwerk in den Vereinigten Staaten weilenden Bürgermeisters von Tel Awiw, David Bloch, ein Bankett im New Yorker Stadthause gegeben, dem Hunderte angesehene jüdische und nichtjüdische Persönlichkeiten der Metropole beiwohnten. Bloch wurde von einem Vertreter der Stadt New York im Automobil des Bürgermeisters abgeholt und in einem Ehrengeleit in die Stadthalle geführt. Mit ihm erschienen der Vorwärts-Chefredakteur A. Kahan, der Publizist Hermann Bernstein, der Dichter David Binski u. a. m. Bürgermeister Walker hielt an die Gäste eine Ansprache, in der er sagte, die Juden in New York haben sich als der aufbauende Teil der Bevölkerung dieser Stadt hervorgetan. Zu Bloch gewendet, sagte er: Sie sind der Bürgermeister der hundertprozentigen jüdischen Stadt Tel Awiw, ich der Bürgermeister des kosmopolitischen New York, wo aber mehr Juden leben als in irgend einer Stadt der Welt. Die Juden New Yorks, denen ich persönlich und gesellschaftlich nahestehe, dürfen stolz sein auf ihre Leistungen. Sie sind für jedes reelle Werk zu haben und sie werden das ihre dazu tun, daß Ihr Besuch in New York zu einem Erfolg für das Palästinawerk wird. Herr Bloch dankte in hebräischer Sprache für die Ehre, die ihm seitens der Stadt New York zuteil geworden ist und gab einen Ueberblick über die Geschichte der Stadt Tel Awiw, die dank dem jüdischen Unternehmungsgeist aus der Sanddüne als ein lebendiges Monument jüdischen Pioniertums emporgewachsen ist. Er lud Bürgermeister Walker zu einem Besuch von Tel Awiw ein.

Deutschland:

Antisemitische Diktatur im Alpenverein.

Berlin, 9. Jänner. (JTA.) Von einem Mitglied des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereines wird dem „Berliner Tageblatt" über die Zustände in diesem Verein u. a. mitgeteilt: Unter der Führung des Kommerzienrates Dr. Hauptner ist die Sektion Berlin des Alpenvereines zum Gegenstand fortgesetzter unliebsamer Erörterungen geworden. Zunächst wandte sich der Mehrheit der Sektion antisemitischen Tendenzen zu, indem auf Veranlassung Hauptners ein „Numerus clausus" für neue jüdische Mitglieder eingeführt wurde. Die Begründung eines neuen unpolitischen Vereines, des „Deutschen Alpenvereines Berlin E. V.", war die Folge dieses unduldsamen Verhaltens, und weiterhin fand der Ausschluß von zwölf hochangesehenen Mitgliedern statt, die sich erlaubt hatten, dem neuen Verein beizutreten. Sieben der gemaßregelten Herren appellierten an das Gericht und siegten in erster Instanz. Vor dem Kammergericht bekamen überraschenderweise Hauptner und Genossen Recht: und jetzt schwebt die Sache vor dem Reichsgericht. Jetzt erklären Herr Hauptner und sein Vorstand in dem offiziellen Organ der Sektion, daß wegen „Unbotmäßigkeit" abermals zwölf Herren ausgeschlossen werden sollen. Die Zuschrift schließt: Das Ansehen des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereines hat bisher nur eines seiner Mitglieder geschädigt, und daß ist der Vorsitzende, Kommerzienrat Dr. Hauptner selbst.

✣

Ein Appell des Verbandes russischer Juden an die deutschen Juden.

Berlin, 10. Jänner. (JTA.) Der Verband russischer Juden in Deutschland, der mit einem Jahresetat von rund 200.000 Mark bei weitem die größte soziale Flüchtlingsorganisation ist, deren Hilfswerk im Wesentlichen auf Selbsthilfe beruht, veranstaltete am 9. Jänner einen Presse-Tee.

Der Präsident des Verbandes, Wirklicher Staatsrat Dr. Teitel, begrüßte sehr warm die Vertreter der Presse und sagte, auch unter den Schutzbefohlenen des Verbandes befänden sich in Rußland einst gefeierte Männer der Feder und Gelehrte neben Persönlichkeiten, die einst selbst in der sozialen Fürsorge führend gewesen waren. Er sprach der deutschen Regierung und dem deutschen Volke für die den Flüchtlingen gewährte Gastfreundschaft den Dank aus. Arnold Zweig hielt einen Vortrag über „Das Los der Geflüchteten".

Frankreich:

Antisemitische Hetze des französischen Parfümfabrikanten und Zeitungsbesitzers Coty. Paris, 13. Jänner. (JTA.) Der bekannte Parfümfabrikant und Zeitungsbesitzer Francois Coty hat in der von ihm neu erworbenen Zeitung „Ami du Peuple" eine antisemitische Hetze im Zusammenhang mit dem Skandal der „Gazette de Franc" eingeleitet. Er behauptet in zwei von ihm selbst unterschriebenen Aufsätzen, das naive französische Volk werde von den Juden ausgeplündert. Er warnt das „gutmütige französische Volk" vor den jüdischen Einwanderern in Frankreich und nennt Prof. Victor Basch, den Präsidenten der Liga für Menschenrechte, einen „Agenten Jerusalems und Budapests. — Die antisemitische „Action Francaise" unterstützt Coty in seiner antisemitischen Kampagne, indem sie ebenfalls auf die jüdische Abkunft einiger in die Skandalaffäre der „Gazette de Franc" verwickelter Personen hinweist.

Die erste Nummer unserer neuen Bilderbeilage erscheint in der nächsten Woche.

Poincaré ist stolz auf seine Rolle in der Affäre Dreyfus. Paris, 13. Jänner. (JTA.) In der letzten Sitzung der französischen Kammer kam im Verlauf der Diskussion der Ministerpräsident Poincaré auf seine Rolle in der Affäre Dreyfus zu sprechen und sagte: Im Jahre 1898 habe ich mein Herz erleichtert, als ich dem Gericht die Enthüllung machte von dem Besten eines Kapitän Dreyfuß entlastenden Geheimdokument, das dem Gericht vorenthalten war. Diese meine Enthüllung brachte ein neues Verfahren in Gang, wodurch sich Dreyfus' Unschuld zweifelfrei erwies. Poincaré ist nun wegen dieser Aeußerung Gegenstand einer wütenden Hetze seitens der antisemitischen Presse. „Action Francais" schreibt, Poincaré habe nur das Verfahren gegen einen Juden gestört, der das Land verkauft hat, und hinderte dessen endgültige Verurteilung. Heute sieht Poincaré untätig zu, wie die Juden die Armee zerstören.

S.H.S.:

Der politische Umschwung in Jugoslawien und die Juden.

Belgrad, 13. Jänner. (JTA.) Das auf Grund einer Proklamation des Königs entstandene neue Regime in Jugoslawien hat die judenfreundliche Einstellung der bisherigen Regierung beibehalten. König Alexander entsandte zu den am 9. Jänner anläßlich des Geburtstages der Königin Maria stattgefundenen Gottesdienst sowohl in die sephardische als auch in die aschkenasische Synagoge seine speziellen Vertreter, während die neue Regierung des Generals Zivkovic zwei aktive Minister in die jüdischen Gotteshäuser entsandte. Die jüdischen Gemeinden und Organisationen sind von den Vorschriften betreffend Auflösung von Vereinigungen und Verbänden nicht betroffen worden.

Österreich:

Konstituierung des Vorstandes der Wiener isr. Kultusgemeinde.

Wien, 6. Januar. (JTA.) Der vor kurzem gewählte Vorstand der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde hielt seine konstituierende Sitzung ab und wählte zum Präsidenten der Gemeinde Oberstabsarzt Professor Pick, zum 1. Vizepräsidenten Dr. Jacob Ornstein, zum 2. Vizepräsidenten Dr. Ticho. Der Präsident und die beiden Vizepräsidenten sind führende Mitglieder der Union österreichischer Juden. Die Zionisten sind diesmal im Präsidium nicht vertreten, sie gehen somit zur absoluten Opposition über. Die Unionisten zählen im neuen Vorstand 17 Vertreter gegen 18 Vertreter der Zionisten, Misrachisten, Werktätigen und Unparteiischen.

Rumänien:

Antijüdische Exzesse in Buzeu.

Bukarest, 6. Jänner. (JTA.) In Buzeu kamen am Donnerstag, den 3. Jänner, sehr ernste antisemitische Ausschreitungen vor. Eine starke Bande Cuzisten zog durch die Straßen und schlug in vielen jüdischen Wohnungen und Geschäftsläden die Scheiben ein. Später stürmten Cuzisten Wohnungen und Läden, demolierten die Inneneinrichtungen und raubten Einrichtungsgegenstände und Waren. Mehrere der jüdischen Einwohner und Geschäftsinhaber wurden mißhandelt und verletzt. Eine Bande Cuzisten drang in die Wohnung des Kaufmannes Moische Hoffmann in der Strada Curcanului ein und zerstörte die gesamte Inneneinrichtung. Die Mitglieder der Familie Hoffmann wurden schwer mißhandelt. Auf ihre Hilferufe eilten Nachbarn herbei. Zwischen diesen und den Cuzisten entstand eine Schlägerei, in deren Verlauf die Cuzisten einige Revolverschüsse abgaben, die den Schuhmacher Damian Potache töteten, den Handelsangestellten Postolescu und einen zweiten Mann von der Abwehr sehr schwer verletzten. Einen am Tatort erschienenen Polizeiaufgebot gelang es, als Mittäter den Beamten Mihail Negulescu, den Eisenbahnkassier Dragomirescu, den Eisenbahnbeamten Balanescu und den Lyzeumsbeamten Timache zu verhaften. Bei den Verhafteten wurden mehrere Revolver und Dolche sowie antisemitische Manifeste gefunden.

Das Innenministerium bestätigt die Meldung von den antisemitischen Ausschreitungen. In Buzeu ist die Erregung unbeschreiblich. Die Bukarester Presse tadelt scharf das energielose Verhalten der Polizei von Buzeu. Der Innenminister verfügte die Amtsenthebung des Polizeichefs der Stadt.

Sitzung des JCA.-Rates in Paris. Paris, 9. Jänner. (JTA.) Der Großteil der Jewish Colonisation Association trat in diesen Tagen zu einer Sitzung zusammen. Den Vorsitz führte Herr Franz Philippson (Brüssel). Die Sitzung befaßte sich im wesentlichen mit der Festsetzung der Budgets der verschiedenen kolonisatorischen Unternehmungen der JCA. in Südamerika und Europa. Für das kommende Jahr wurde zum Präsidenten der Jewish Colonisation Association Herr Franz Philippson (Brüssel) wiedergewählt.

Vortrag Dr. Max Brod in Zürich. Anläßlich seiner Anwesenheit in Zürich wird Dr. Max Brod (Prag), im Lesezirkel Hottingen über „Franz Kafka" und im Zionistischen Klub über „Jüdische Probleme" sprechen. Der Abend findet Dienstag, den 5. Feber im großen Saale des Savoy Hotel Baur en ville statt. Das Thema lautet: „Des Dichters Palästina-Tagebuch".

Literatur- und Unterhaltungs-Beilage

Lessing und die Juden.

(Zum 200. Geburtstage des Dichters „Nathans des Weisen" am 22. Jänner 1929.)

„Er konnte alles für die Wahrheit tun, nur nicht lügen." (Heine über Lessing.)

Das Jahr 1729 ist das Geburtsjahr zweier Männer, die aus den denkbar entgegengesetztesten Umgebungen hervorgegangen sind, ein ewig denkwürdiges Bündnis schlossen, das für die Weltliteratur und das Geistesleben zweier Völker, ja der Menschheit entscheidend fortwirken sollte. Am 22. Jänner dieses Jahres erblickte **Gotthold Ephraim Lessing**, der Pastorssohn aus Kamenz, in der ehemaligen Oberlausitz, am 6. September des gleichen Jahres, Moses, Sohn des Menachem (Mendl), eines Cheder-Lehrers und Thorarollenschreibers in Dessau, das Licht der Welt, wie man zu sagen pflegt. Und das Jahr 1754 brachte die 25jährigen Männer zusammen, der Kampf für Wahrheit und Recht verknüpfte sie innig bis zum Tode des nie rastenden Wahrheitsringers Lessing, den der jüdische Freund noch nach seinem Hingange verteidigen zu müssen glaubte gegen und wegen des „Vorwurfs" seines — Spinozismus. Aus der Armut waren sie beide entstammt. Lessings Vater, der Prediger von Kamenz, verfügte über ein kleines Einkommen und eine vielköpfige Kinderschar, und Moses war eines armen jüdischen Lehrers Sohn, den das Studium des Hauptwerkes des Maimonides wahrlich nicht sättigen konnte. Der Pastorsohn bekam eine gute, heute würde man sagen systematische Erziehung auf der berühmten Fürstenschule zu Meißen, bezog die Universität Leipzig, an der später auch Goethe dem Studium der Wissenschaften sich widmen sollte. Der arme Talmudschüler, der als 14jähriger nach Berlin kam, hungerte sich in der Hauptstadt Friedrichs II. tapfer durch, lernte hier neben dem Talmud die deutsche Sprache, Mathematik, Latein, Englisch, Französisch und die herrschende Philosophie von Leibniz und Wolf. Doktor Ahron Salomon Gumperz, ein jüdischer Arzt in Berlin, war es, der im Anfange des Jahres 1754 Moses, wie er sich in seinen Briefen an Lessing unterschreibt, mit diesem bekannt machte. Wir erfahren aus dem Leben Lessings, geschildert von seinem Bruder Karl, es sei das Schachspiel gewesen, das die Beiden zusammenbrachte. Und nun beginnt der Briefwechsel zwischen den Freunden, der vom Jahre 1755 bis 1780 sich fortzieht und eine wahre Fundgrube genannt werden kann für die Erkenntnis des Seelenlebens, des Kämpfens und Ringens dieser beiden geistesverwandten Männer, uns aber auch Einblick gewährt in jenes merkwürdige Jahrhundert der „Aufklärung", dessen Erwecker Lessing war, der Held haarscharfer Kritik, der Revolutionär auf dem Felde verzopfter Anschauungen, der, wie kein zweiter, mit den Waffen klaren, vernünftigen Denkens und ätzenden Witzes gegen veraltete Vorurteile zu Felde zog und die finsteren Gespenster des Irrtums verscheuchte, die in deutschen Landen ihr heilloses Unwesen trieben. Und Moses wurde sein Kampfgenosse. Welch ein Schauspiel war es zu sehen, wie der Pastorsohn und der an den Quellen des Talmudstudiums genährte jüdische Lehrerssohn vereinigt auszogen, um die Götzen der Zeit zu stürzen. Mendelssohn hat sein weidlich Teil daran und in den „Literaturbriefen" seinen unerschrockenen Mut erwiesen.

Was uns Juden geradezu verpflichtet, den großen Geist zu feiern, in unserer Zeit besonders, da man, 200 Jahre nach seiner Geburt, vielfach sich von seiner Aufklärungstätigkeit abwandte und ein Dühring es vor 45 Jahren wagen konnte, diese reine Seele zu verunglimpfen, das ist nicht allein die Anerkennung seines hohen Mutes, der es wagte, zuerst für die Juden einzutreten, sondern vielmehr seine Vorurteilslosigkeit, namentlich in religiösen Fragen, die solche Worte künde: „Eine einzige Religion zusammen zu flicken, ehe man bedacht ist, die Menschen zur einmütigen Ausübung ihrer Pflichten zu bringen, ist ein leerer Einfall. Macht man zwei böse Hunde gut, wenn man sie in *eine* Hütte sperrt? Nicht die Uebereinstimmung in den Meinungen, sondern die Uebereinstimmung in tugendhaften Handlungen ist es, welche die Welt ruhig und glücklich macht!" Wie weit ist dieser hochfliegende Geist einer Zeit vorausgeeilt, die sich gerne prahlerisch ihrer Fortschritte rühmt. In Wittenberg, der Wiege der Reformation, hat er sich, während seines Aufenthaltes in dieser Stadt Luthers, viel mit der Reformationsgeschichte beschäftigt, es geschah dies zwischen den Jahren 1751 und 1752. Im edlen Streben nach Humanität und Gerechtigkeit befaßt er sich mit den „Rettungen" von Männern, die heute kaum jemand kennt, Cardanus, Cochläus, Lemnius. Den Mailänder Naturforscher und Mathematiker Cardanus verteidigt er gegen den Vorwurf des Atheismus. Was interessiert uns heute dieser verschollene Gelehrte, der seine Selbstbiographie mit der Aufrichtigkeit Rousseaus geschrieben hat. Und doch, diesem Studium verdankt Lessing die erste Idee zu seinem „Nathan" und das Grundmotiv zu seinem erhabenen Werke „Erziehung des Menschengeschlechtes". Wie ein Faden zieht sich Lessings edelster Gedanke von Duldung, Freiheit, Gerechtigkeit von seinen ersten wissenschaftlichen Arbeiten bis zu dem erhabenen „dramatischen Gedichte", in dem er die frohe Botschaft von der Vereinigung der Menschheit in der Liebe verkündet. Wie soll es dem Dichter des „Nathan" vergessen werden, daß er es als *erster* gewagt, dreißig Jahre vor dem „Nathan", für die Juden einzutreten, mit einem Theaterstück „Die Juden" den vulgären Antisemitismus von damals, wie Arnold Zweig sagt, zu bekämpfen. Wir denken aber, es liegt in diesem Stücke doch mehr, als eine bloße Bekämpfung eines gegen das in dem Reiche Friedrichs — und wo nicht? — herrschenden unausrottbaren Vorurteils. Nach zwanzig Jahren nach Lessings „Juden" wagte es ein Schlözer, den Juden eine ganz besondere Anlage zum Straßenraub öffentlich vorzuwerfen. Welcher Mut eines zwanzigjährigen Literaten, Sohn eines Pastors primarius, gehörte dazu, einen reichen und gebildeten Juden auf die Bühne zu bringen, der das Beispiel edelster Feindesliebe gibt, der würdige Verkünder des „Nathan". „Der Jude übte," nach Herzls herrlichem Worte, „schon damals die Christenpflicht." Was mußten edle, nach Bildung strebende Söhne des jüdischen Volkes, wie Lessings spätere Freunde, Mendelssohn und Gumporz, bei den Ausstellungen empfinden, die unter anderem Michaelis gegen das Stück erhob. Mag es uns jetzt schwach erscheinen, es übertrifft alle damaligen deutschen Dramen. Kein Bühnenstück allein ist es, vielmehr eine starke sittliche Tat, ausgeführt für Humanität und Befreiung der Geister. Was kümmern uns Lessings Kämpfe gegen Klotz und die Pastoren Lange und Goetze, er hat gar manchem Heuchler den Kopf abgeschlagen und gezeigt, wie hohl er ist, nach Heines witziger Bemerkung, und man jubelte dem Drachentöter zu. In seinem Kampfe für die Juden stand der Tapfere allein auf einsamer Höhe, rein, makkellos, strahlend.

Was Lessing der Philosophie Spinozas zu danken hat, darüber belehrt uns unter anderem der Briefwechsel der Freunde. Der Streit über Leib und Seele beschäftigte auch Lessing mächtig. In dem Entwurf zu einem Briefe an Mendelssohn 1763 (Lessings Werke, Ausgabe von Lachmann, XI., 112—113), wird des Letzteren Meinung wiederlegt, Leibniz hätte die Lehre von der prästabilierten (vorherbestimmten) Harmonie dem Spinoza entlehnt. Um wie viel tiefer war Lessing in den Spinozismus eingedrungen als sein jüdischer Freund, dessen Philosophie eigentlich doch gar zu sehr von der der jüdischen Denker des Mittelalters beeinflußt ist. Lessing dagegen hat die Lehre Spinozas bewußt in sich aufgenommen: Der Mensch ward zum Tun und Denken erschaffen! Wie Leib und Seele, so ist Gedanke und Tat, Erkennen und Wollen, Wissen und Leben untrenbar Eins. — Heine irrt, wenn er Lessing nur einen Dreisten nennt, aus der Aussprache, die er wenige Monate vor seinem Tode mit Jacobi gepflogen, erfahren wir, was Lessing auf dessen Einwurf: „Da wären Sie ja mit Spinoza ziemlich einverstanden," erwidert: „Wenn ich mich nach jemand nennen soll, so weiß ich keinen andern." Religionsvorurteile erklärt Spinoza für die Quelle menschlicher Knechtschaft; vernünftige Gottesliebe, der Weltgemeinsinn wird euch frei machen. Das ist Spinozas Ethik. Und Lessings? Man lese die Paragraphen 85 und 86 seiner „Erziehung des Menschengeschlechtes" und „Ernst und Falk", 4. Gespräch. „Sie wird gewiß kommen," heißt es im § 86, „die Zeit eines neuen ewigen Evangeliums!" So verkündet Lessing, der Moralphilosoph, der Ethiker, gleich Sokrates, Spinoza und Kant. Und ein solches Evangelium ist das dramatische Gedicht „Nathan der Weise". Was kann über diese herrlichste aller dichterischen Schöpfungen, nicht allein Lessings, noch neues gesagt werden? Idee und Plan der Dichtung gehen auf des Dichters früheste Jugend zurück. Sein größtes und edelstes Werk bildet die reife Frucht der Knospe seiner Jugend. Was in seinen ersten Stücken den „Juden", im „Freigeist" auszuführen versucht hatte, im „Nathan" wurde es zur Tat. Die Religion besteht für ihn in der höheren Weihe des tätigen Lebens allein. Das ist sein Vademecum. Wenn von irgend einem gilt von diesem edelsten aller Wahrheitssucher, das Wort: „Semper idem", der gleiche in der Jugend wie im Alter. Man hat oft gesagt, Mendelssohn sei das Urbild des „Nathan". Mag sein. Wir jedoch meinen, „Nathan" sei Lessing und der Dichter sagte es selbst, daß Nathans Gesinnung seine gewesen. Die „fromme Einfalt" des Klosterbruders spricht es aus, daß am Ende doch „das ganze Christentum aufs Judentum gebaut sei", sie bekennt es, daß es ihr Tränen genug gekostet —

„Wenn Christen gar so sehr vergessen konnten,
Daß unser Herr ja selbst ein Jude war!"

Nun hatten die Goetze und Konsorten die Antwort auf ihr Huronengeschrei, das sie über die Bekanntmachung der Fragmente erhoben. Seinem Bruder verriet er in einem Briefe den Entwurf des Schauspieles, das ein Hauptschlag gegen seine zelotischen Feinde sein sollte. Den Freunden enthüllte er nur soviel von seinem Thema, daß es aus der Erzählung vom Juden Melchisedek in Bocaccios „Dekameron" entnommen sei und er eine sehr interessante Episode dazu erfunden habe. Er sei gewiß, den Theologen damit „einen ärgeren Possen zu spielen, als mit noch zehn Fragmenten". Die „Ringfabel", auf die hier angespielt wird, kann als das bezeichnet werden, was wir einen „Midrasch" nennen. Ihrem Ursprunge nach

Feuilleton.

Im Kino.

Paläſtinafilm; in der Pause. Hinter mir sitzen zwei Herren, beide bereits etwas gesetzt, beide haben Glatzen, der eine hat einen Vollbart, der andere einen Schnurrbart. Sie sprechen über die Vorstellung; sie reden so laut, daß ich zuhören muß und so will ich denn berichten, was ich erlauscht habe. Der mit dem Vollbart heißt A, der mit dem Schnurrbart B.

✦

A. Was sagen Sie zu dieser Vorstellung? Das ist doch unglaublich! Darüber müßte man in der „Selbstwehr" schreiben!

B. Gewiß! Es wird nicht zu umgehen sein. Aber, was meinen Sie eigentlich? Gefällt es Ihnen nicht?

A. Erlauben Sie, das ist doch einfach eine Judenschule! Das ist keine Kinovorstellung; das ist eine Purimunterhaltung!

B. Wieso?

A. Sehen Sie sich doch das Publikum an! Alles unterhält sich, alle kennen einander, alle begrüßen einander! Da schauen Sie das Gewühl an, das Schieben, das Poltern und das Geschrei! Und dann die Pünktlichkeit! Um 8 Uhr soll die Vorstellung beginnen, um ½9 staut sich alles in den Vorräumen und Garderoben und unterhält sich laut und schreiend. Um ½9 kommt man endlich herein. Aber man geht nicht auf seinen Platz. Gott bewahre! Man sieht erst nach, wo die Eltern und wo die Tanten sitzen, man sucht Bekannte, begrüßt sie über zehn Köpfe hinweg und beginnt eine gemischtsprachige Unterhaltung. Endlich soll es beginnen. Man setzt sich, aber nicht ohne noch rasch in der rückwärtigen Bank ein paar Bekannte zu finden und sich nach dem Befinden von Tante Rosa zu erkundigen. Eine richtige Stille tritt überhaupt nicht ein. Kurz, es ist der Gipfel der Unordnung, Unpünktlichkeit, Undisziplinierheit, des Sich-gehen-lassens, der Formlosigkeit; wissen Sie, das regt mich auf!

B. Das verstehe ich nicht, mir gefällt das! Die Leute fühlen sich eben wohl, es ist ja kein Regiment Soldaten!

A. Und nun noch dieser Film! Er paßt ganz zu diesem Publikum! Ein Bild der Unordnung, geradezu des Chaos! Es ist wirklich ein bißchen Tohuwabohu-Stimmung darin, noch aus der Zeit, bevor die Welt geschaffen war; sehr schöne Einzelheiten, hübsche Bilder, aber sie stehen ein bißchen zufällig nebeneinander, sind noch nicht recht zu einem Kosmos gediehen. Bildinschriften und Bilder führen einen richtigen Krieg miteinander. Nach der Ankündigung „Bananen" bekommt man z. B. eine nette — Schafherde zu sehen.

B. Das hat mir nun gerade gefallen; die Aehnlichkeit der ovalen Lammrücken mit Bananen — — —

A. Machen Sie keine Witze! Ich meine es ernst. Es ist einfach unerträglich, wenn unter dem Titel Purimfest in Tel-Awiw die Klagemauer mit den weinenden Juden vorgeführt wird.

B. Nun, glauben Sie, das hat jemanden irregeführt? Ein jeder hat gesehen: es ist da halt ein kleiner Fehler passiert. Was tut das?

A. Das tut schon! Wenn man etwas macht, muß man es ordentlich machen. Und das war hier nicht der Fall. Uebrigens paßt auch diese jüdische Musik zu dem ganzen Chaos! Alle jüdischen Stilarten beisammen, jüdische Melodien, welche zum Teile aus alten Kirchenliedern, zum Teile von slawischen Volksliedern stammen, zu einem bunten Potpourri zusammengebraut! Und wenn dann noch zufällig an einer Stelle die Melodie der Hatikwah im Potpouri verwendet wird, steht natürlich ein Herr vor mir auf, nur um mir die Aussicht zu stören.

B. Der Herr mußte aufstehen; es war ein Revisionist und darum hält er auf Disziplin und staatliche Einrichtungen.

A. Nun meinethalben, aber es ist ja das ganze Theater nach und nach aufgestanden, und wir mußten alle Habtacht stehen, bis es dem Kapellmeister einfiel, eine neue jüdische Melodie vorzunehmen.

B. Das hat mir wiederum auch sehr gut gefallen. Das Aufstehen begann, wie Sie sehen konnten, in den Vorderreihen, also bei den billigen Sitzen. Es war einfach eine gesunde naive Gefühlsäußerung; diese Leute sind nicht aus Chauvinismus oder Formalismus aufgestanden, sondern, weil es ihnen so ums Herz war.

A. Ach, mit Ihnen ist nicht zu reden. Ihnen gefällt einfach alles, wenn es nur jüdisch ist. Aber stellen Sie sich vor, wenn da ein Christ hereinkommt. Was muß der dazu sagen?

B. Erstens scheint mir diese Gefahr nicht sehr akut zu sein — zweitens ist es mir eigentlich ganz egal, was er sagt — und drittens, wenn er ein vernünftiger, objektiver Mensch ist, wird er sagen: Das ist ein merkwürdiges Volk! Es ist tatsächlich ein Volk, hier sieht man es deutlich!

A. In dieser Beziehung haben Sie sogar recht und ich kann Ihnen dies noch illustrieren. Ich war zu Beginn der Vorstellung Zeuge folgenden Vorfalls: Diese Loge rückwärts ist bereits recht voll gewesen, als der Billeteur neue Leute hineinschob; der Logeninhaber protestierte dagegen, da sagte der Billeteur zu ihm: „Já vám norozumim, vždyť jsou to Vaše lidi." Also auch der Billeteur hatte offenbar den Eindruck eines Volkes.

B. Na sehen Sie! Es ist eben ein Volk mit einer bestimmten Eigenart. Und wenn es nicht seltsamerweise seine Eigenart dauernd unterdrücken wollte, so könnte man es sogar hier noch ein naives, lebendiges, sympathisches Volk nennen.

A. Ach, dieses Benehmen nennen sie also „*Eigenart*"? Ich nenne es *Unart*! Denn dieses Schreien und Gestikulieren, dieses singende und pointierte Sprechen ist einfach Unerzogenheit und Hemmungslosigkeit.

B. Nein, lieber Freund, Sie haben den objektiven Blick verloren. Sie sehen diese Dinge bereits mit den Augen eines Menschen, der seine Eigenart verachtet, weil er den Maßstab der Eigenart der andern Völker angenommen hat. Aber sehen Sie die Sache doch naiv und objektiv an! Es gibt offenbar zwei Arten, sich unter Menschen zu bewegen: Eine naive, direkte, lebhafte, temperamentvolle, ungezügelte — und eine gemessene, kühle, disziplinierte, reservierte. Ich sehe beide durchaus als gleichwertig an, und glaube, daß einem Volk jene am besten paßt, die seinem Wesen entspricht, die aus seinem Wesen geradlinig und natürlich herausgewachsen ist. Ein Volk ist gründlich und trocken — ein Volk ist derb und grob — ein Volk ist dumpf und weit — ein Volk ist flink und witzig. Und wir Juden sind beweglich und rasch reagierend. Wir erfassen schnell den Kern einer Sache, darum kommt es uns auf Formalitäten nicht an; und darum sind wir ein bißchen unordentlich und unpünktlich. Wir sind mitteilsam und gesellig; und darum scheint uns eine Kinovorstellung nicht ganz als das Richtige, in welcher man sich stumm und feierlich wie zur Zelebrierung einer Messe hinsetzt und, nachdem alles abgerollt ist, sich dann ebenso feierlich und stumm zum Bier setzt. (*Wir* ergießen uns dann eben laut und polternd ins Café Aschermann.) Aber glauben Sie, die Sache ist deshalb schlechter, weil diese äußere Ordnung fehlt? Das Wesentliche, worauf es ankommt, wird doch erreicht und in einer Weise, die auf uns wirkt, weil wir, innerlich geöffnet und gut gelaunt, auch den Eindrücken offen stehen. Es ist ein bißchen Unordnung, aber es ist doch eine Unordnung, in der man sich auskennt, in der man sich zu Hause fühlt, und darauf kommt es an. Mein Schreibtisch zum Beispiel ... Aber ich will nicht vom Thema abkommen. Wir sind eben — kurz gesagt — noch immer ein orientalisches Volk. Keinem Italiener wird es einfallen sein Volk zu verachten, weil es lebhaft und temperamentvoll gestikuliert. Uns Juden ist es vorbehalten, uns selbst mit den Augen unserer Umgebung zu betrachten. Langsam fangen wir wieder an, zu uns zurückzukehren; so ist es in Palästina zu beobachten; in diesem Kino Rory nun, wo ...

✦

Es wurde immer schwerer zuzuhören, die Pause, obwohl „jüdisch" verlängert, war zu Ende und das Publikum bezog laut und lärmend und auf vielen Umwegen wieder seine Plätze. Und so weiß ich denn nicht, wie sich die beiden schließlich geeinigt haben ... —uch

weist diese durch Lessing zur Weltberühmtheit gelangte Fabel auf die Blütezeit der maurisch-jüdischen Kultur hin. Das Geschichtsbuch des Juda ibn Verga aus dem 15. Jahrhundert, genannt „Schebet Jehuda", enthält das Märchen von den drei Ringen in der menschlichen Fassung, die ihm Lessing gegeben. Aus dem Werke des getauften Juden Petrus Alphonsi, der „Disciplinaclericalis" kam es wahrscheinlich zuerst in die europäische Volksliteratur. (Karpeles, „Geschite der jüdischen Literatur", II., 1072.) Doch was sollen solche philologisch-literarische Grübeleien, angesichts des die Menschheit umspannenden Gedankens, der aus dieser Erzählung entgegenleuchtet. Wie ein Prophet kündet Lessing die Versöhnung der Bekenntnisse, gleich einem Jesaias „Lernet, gutes tun". Es ist das Testament eines der größten Geister, der sein Leben lang mit der Bosheit und Tücke übelwollender Gegner zu kämpfen hatte, das Glück der Sterblichen nie, durch den Tod seiner von ihm über alles geliebten Gattin, auch in der Ehe nicht gekannt, mit den gemeinen, unleidlichen materiellen Schwierigkeiten stets ringen mußte und nur die Wahrheit anstrebte und den Frieden. Und wenn der fromme, einfältige Klosterbruder ausruft:

„Nathan! Nathan!

Ihr seid ein Christ, bei Gott, Ihr seid ein Christ!" sagen wir, Nathan, Lessing, lehrte das, was die besten unter den Juden verkündet: „Die Gerechten aller Völker haben Anteil am ewigen Heil!" Noch eines. Um den „Nathan" auszuarbeiten, brauchte er 300 Taler. Diese zu erhalten, — wir erröten für das Volk, das die Ehre hatte, einen Lessing zu besitzen —, war ihm unmöglich. Da war es ein Jude, namens Moses Wessely, ein Hamburger, der selbst nicht reich war, welcher ihm die „Summe" vorschoß. Der wirklich wackere Mann, dem wir also den „Nathan" indirekt verdanken, verlangte von dem Dichter nichts — als einen Brief. Und aus dieser Tat eines edlen Juden drehte das Gewürm niedrig denkender Seelen dem reinsten aller Geister des deutschen Schrifttums den Strick der Verleumdung. Reden wir weiter nicht davon. „In Froschpfuhl," wie Goethe sagt, „all das Volk verbannt, das seine Meister je verkannt." Aber eine Mahnung an unsere Gegenwart: Wehe, wenn Lessings ethisches Glaubensbekenntnis vergessen würde von Nichtjuden oder Juden.

Brünn. Dr. Max Grünfeld.

Palästinensische Baukunst.

Geehrte Redaktion!

Ich wäre Ihnen sehr zu Dank verpflichtet, wenn Sie folgende Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte aufnehmen würden:

Zu dem Artikel „Es werde Licht — und es ward Licht", erschienen in der Dezembernummer Nr. 3/4 1928 der Zeitschrift „Habinjan", herausgegeben vom Jüdischen Nationalfonds Prag, habe ich folgendes zu bemerken:

1. Es ist unrichtig, daß die Elektrizitätszentrale der Palestine Electric Corporation vom Architekten Erich Mendelsohn, Berlin, projektiert wurde, richtig ist vielmehr, daß dies von dem Projektsbureau Berlin und Pakovsky Tel Awiw projektiert und nach diesem Projekt von denselben durchgeführt wurde. Dieser Lapsus ist charakteristisch für den Schreiber der obigen Abhandlung, der das Wesen und den Charakter Mendelsohn'scher Baukunst gar nicht erfaßt hat, denn Erich Mendelsohn würde sich selbst gegen diese seltsame Zuerkennung einer Autorschaft verwahrt haben.

2. Die Behauptung, daß das Hebräische Technikum in Haifa eine entscheidenden Einfluß auf das Bauen in Palästina hatte, ist aus der Luft gegriffen und unbegründet. Ohne das diesem Bauwerk zugesprochene Lob auch nur im geringsten antasten zu wollen, soll darauf hingewiesen werden, daß selbst die in dieser Abhandlung abgebildeten Bauten einen solchen Einfluß nicht gelten lassen, ja sogar der angeführten Behauptung (mauretanische- arabische Spitzbogen usw. als Bauelemente) diametral gegenüberstehen. (Siehe Zeitschrift „Palästina", Oktober 1928: Prof. Dr. Arch. Josef Frank, Wien: Pal. Eindrücke.)

3. Die Behauptung, daß der Stein als Baumaterial den Bedingungen des Landes am besten und absolut entspricht, steht im direkten Widerspruch mit den Realitäten des Landes und seiner Bewohner. Der im Lande vorkommende Stein ist ein weicher oder mittelharter Kalkstein, gewöhnlich stark verwittert und hygroskopisch und ist daher kein erstklassiger Baustein. Er wird nur in Verbindung mit einer Betonhintermauerung als eine Art Verblender verwendet. Da der normale Steinbau, d. h. ohne besondere Steinmetzarbeit, um zirka 40 Prozent teuerer ist als der Ziegel- oder Betonbau, beschränkt sich der Steinbau auf Monumentalbauten und auf die vereinzelten Privatbauten, welche die erwachsende Mehrbelastung finanziell vertragen können. Schätzungsweise wurden von allen in den letzten Jahren im Lande ausgeführten Bauten kaum 10 Prozent in Stein ausgeführt. Diese Ausführung beschränkt sich örtlich bloß auf die Orte des Vorkommens des Steines, also Haifa, Safed, Tiberias und Jerusalem. Aber selbst in diesen Orten zwingen ökonomische Gründe zu einer billigeren Bauweise.

4. Es ist nicht usuell, in einer Abhandlung über architektonische Schöpfungen die Namen der Architekten nicht zu nennen, jedenfalls aber ist es ungehörig, einige namentlich anzuführen und die anderen totzuschweigen. Dies soll hiemit nachgetragen werden:

Hotel in Tiberias: B. Axelrod, Tel Awiw.
Bankgebäude A. P. C., Haifa: A. Bärwald, Haifa.
Universitäts- und Nationalbibliothek, Mathematisches Institut der hebräischen Universität in Jerusalem: B. Chaikin und Mears, Jerusalem.
Chemisches Institut der hebräischen Universität in Jerusalem: F. Kornberg, Jerusalem.
Elektrizitätszentrale der Palestine Elect. Corp. J. Berlin und Pacovsky, Tel Awiw.
Sanatorium und Erholungsheim der Arbeiter-Krankenkassa Kupat cholim: Berlin und Pacovsky, Tel Awiw.
Wohnhaus in Daganja Alef: Berlin und Pacovsky, Tel Awiw.

Richard Pacovsky.

Gerhard Holdheim: „Palästina."

„Idee, Probleme, Tatsachen" lautet der Untertitel des neuen Buches, womit die Gliederung in großen Zügen gegeben ist. In zwei Teilen, I. die zionistische Idee, II. Palästina, tritt der Verfasser an die schwierige Aufgabe heran, „über die politischen Zusammenhänge und die ökonomischen und kulturellen Bedingungen Palästinas" in übersichtlicher Weise bei Wahrung eines handlichen Buchformates Kenntnis zu vermitteln. In mustergültiger Weise skizziert Holdheim in einem Rahmen von 50 Druckseiten die Entwicklung der zionistischen Idee. Beginnend mit einer kurzen Auseinandersetzung mit den Problemen des jüdischen Volksbegriffes, schildert er die Entwicklung des Judentums seit seiner Emanzipation, beweist er mit zwingender Logik die Notwendigkeit und Berechtigung des Entstehens und Bestehens der zionistischen Bewegung und klärt er die Stellung der Juden und Nichtjuden zur jüdischen Renaissancebewegung, mit der er sich insbesondere als Form des jüdischen Nationalismus näher auseinandersetzt. Im Kapitel über den Zionistenkongreß deckt er die sich oft scheinbar gegenseitig ausschließenden Strömungen innerhalb des politischen Zionismus auf und jene Kraft der Idee, die die widerstrebenden Kräfte zusammenzwingt mit der Wucht eines weltgeschichtlichen Verantwortungsgefühls, zusammenzwingt durch das einige Band „des nationalen Bewußtseins und des politischen Zielwillens". Die Aufgaben der zionistischen Politik in der Diaspora und die in Palästina bilden den Stoff für die beiden abschließenden Kapitel des I. Teiles. Der II. Teil vermittelt die notwendigen Kenntnisse über Land, Bevölkerung, Rechtsverhältnisse, Grundzüge des jüdischen Aufbaus, zionistische Finanzinstrumente, landwirtschaftliche Kolonisation, städtische Kolonisation, Industrie, Handel, Verkehr, Gesundheitswesen, Erziehungs- und Kulturfragen in Palästina. Die Ausführungen dieses Teiles sind streng objektiv gehalten mit zahlreichem statistischen Material versehen und in den einzelnen Kapiteln nach den jeweils zutreffenden Gesichtspunkten in übersichtlicher Weise angeordnet. Dem Buche ist ein vollständiger Text des Palästinamandats beigefügt und ein Register, das es ermöglicht, sich über einzelne Fragen schnell Aufklärung zu verschaffen. Der — neue Holdheim — oder der — kleine Holdheim — wie man dieses Buch in interessierten Kreisen nennen hört, hat die in ihn gesetzten Erwartungen voll erfüllt. Es ist hier einem dringenden Bedürfnis nach einer Schrift Rechnung getragen worden, die es ermöglicht, sich in kurzer Zeit und leicht verständlicher Form Kenntnisse über jene Punkte des jüdischen Palästinawerkes zu verschaffen, die eingangs erwähnt worden sind. Das Buch kommt zur rechten Zeit; zur Zeit, wo die neue Jewish Agency-Politik, wie wir hoffen wollen, auch bei uns immer weitere Kreise für unsere Ideen interessieren wird, die wahrscheinlich nicht immer die Zeit und Willenskraft aufbringen würden, sich durch die umfangreiche, zerrissene und oft unnötiger Weise problembeschwerte zionistische Literatur durchzuarbeiten. — aus.

Max Grünfeld: „Mährische Dorfjuden".

Ein kleines Bändchen Humor einer schon lange oder in weltgeschichtlicher Betrachtung erst kürzlich abgeschlossenen Periode unserer Ahnen, des Ghettos, schildernd. Einzelne Begebenheiten, Erzählungen und Anekdoten sind zusammengefügt, jedes von ihnen ein kleines Bildchen jenes typisch jüdischen Humors, der es dem Ghettojuden ermöglicht hat, geistig an seiner entrechteten Lebensform nicht zusammenzubrechen; des Humors in allen seinen Formen von der bewußt oder unbewußt witzigen Lösung einer tatsächlichen Lebenssituation bis zur geißelnden Satire. Spuren jenes humorvollen Hinwegsetzens auch über die traurigste Lage, jener jüdischen Lebensbejahung und Lebensfreude, die sich im nie versiegenden Quell eines immer neu hervorströmenden gesunden Witzes äußern, sind hier der Vergangenheit entrissen worden. Ghettohumor ist hier aufgezeichnet mit der Liebe und Wärme eines Zugehörigkeitsgefühles zu jenen Menschen, deren Sitten und Bräuche — die dort Anlaß jenes geschilderten Humors — wir zum Großteil nicht mehr teilen, mit denen wir uns aber verbunden fühlen, wegen ihrer Liebe zum Judentum, mag sie sich in welchen Formen immer ausgewirkt haben. Das Büchlein sei allen jenen empfohlen, die Sinn für Humor, Liebe zum Judentum, und Pietät zu unseren Vorfahren und den Generationen des vorigen Jahrhunderts haben. Sie werden dem Herausgeber Doktor Max Grünfeld dankbar sein für eine Stunde heiteren Lachens und warmen Gedenkens. aus.

Freies Amerika.

Blättermeldungen zufolge hat es sich herausgestellt, daß an den amerikanischen Universitäten zu Harvard und Yale das Kontingent für jüdische Studenten beschränkt ist und de facto einem numerus clausus gleichkommt.

Amerika, du hast es besser
als unser Kontinent, der alte . . .
Doch jüngst — ich wurde blaß und blässer —
las ich in einer Zeitungsspalte:

an deinen Universitäten,
geführt von aufgeklärten Lehrern,
hätt' man den Zuzug sich verbeten
von allzu vielen Juden-Hörern.

Es fanden sich in deinem Lande
doch stets für Freiheit wackre Mahner!
Und solches wäre man imstande?
Ein Irrtum wohl, ein (ku-klux-) klaner . . .

Das gibt es auch in Yale und Harvard?
Und ich vermeinte, nur in Polen?
Weh, daß das Gegenteil mir klar ward!
Die Freiheit bleibe mir gestohlen!

Die Freiheit, die ich meine, ist es
bei dir auf keinen Fall, ich wette. —
Seh ich ein Lächeln nicht, ein tristes
im Mund der Freiheits-Statuette?

Spuckt sie nicht fluchend im Gewässer?
Und murmelt nicht ihr Mund, der kalte:
Amerika, du hast es besser
als unser Kontingent, das alte — —?!

Frika.

Jüdische Kunstmusik.

Zwei Konzerte, die der Wiener Cellokünstler Joachim Stutschewsky mit der Wiener Konzertsängerin Frau M. Slapp-Kapper Anfang Jänner in Basel und Zürich vor fast ausverkauften Sälen veranstalteten, erwiesen die Existenz einer beachtenswerten jüdischen Kunstmusik. Wenn es unbestritten eine jüdische Volksmusik gibt, eine unleugbar originale noch aus dem Orient tradiierte liturgische (Synagogen-)Musik, muß theoretisch zumindest auch eine jüdische Kunstmusik möglich sein. Für sie hat Stutschewsky, heute der unermüdliche Propagator einer jüdischen Musik in Schrift und Spiel, die Formel geprägt: Nicht jüdische Musik aus europäischen, nicht europäische Musik aus jüdischem Geist, sondern jüdische Musik aus jüdischem Geist. Was er von Alexander Krein (ein Klarinettenquintett op. 12), von Josef Achron (darunter eine entzückende hebräische Canzonetta) und von dem schon zu hoher Anerkennung gelangten Ernest Bloch (Méditation Hébraique) und sich selbst (Dwejkuth, Mchol Kedem) vorführte und vorführen ließ, läßt keine Zweifel mehr übrig, daß wir am Beginn einer musikalischen Kunstentwicklung stehen, die noch viel mehr verspricht. Sie zu fördern, ist jedoch notwendig, die Kompositionen nicht nur im Manuskript oder Druck verschimmeln zu lassen, sondern sie einem musikfreudigen Publikum, wie man es doch auch so zahlreich in assimilierten Kreisen trifft, zu vermitteln. Merkwürdig, wie jüdische Kunst auch für diese zum Erlebnis wird. Wien und Berlin sind Zentren zur Pflege jüdischer Musik geworden, aus denen wir noch mehr Gaben erwarten; das Publikum scheint dafür, wenigstens so weit wir von der Schweiz sprechen können, sehr empfänglich zu sein. N. W.

Chaim Lederers Rückkehr.

Roman von Schalom Asch.

(17. Fortsetzung.)

„Gesetzt, ich unternehme schon eine Vergnügungsreise; wieviel Mal kann ich reisen? Und was wird nach meiner Rückkehr sein, was wird weiter sein? . . ."

„Nein. Wenn sie so leben wollen — wohl bekomm's! Ich habe nichts dagegen, ich werde sie nicht stören. Ich habe kein Recht dazu. Sie fühlen sich dabei glücklich und zufrieden — mögen sie genießen, was ihnen Freude macht. Ich habe dafür gearbeitet und alles geopfert, damit sie all' das haben; wenn sie sich darin wohl fühlen, warum soll ich sie stören? Ich aber muß mir etwas anderes suchen, etwas ganz anderes . . ."

„Doch was? Was? . . ."

„Warum nicht wieder das Leben beginnen, das ich einmal gehabt habe?"

„Das Leben im Shop?", widersprach eine Stimme in seinem Innern.

„Ja, das alte Leben, das ich hingeworfen habe dem neuen Leben zuliebe, welches ich mir schaffen wollte. Das einfache, bescheidene, ärmliche Leben, das ich einmal geführt habe, wie ich jung war . . ."

Die Phantasie malte Lederer Bilder dieses neuen, altneuen Lebens aus: „Ich werde im Shop arbeiten und Sure wird daheim sein und für mich kochen. Wir werden beide ganz bescheiden leben, doch zufrieden."

„Du wieder ein Arbeiter?" — lachte die andere Stimme in seinem Innern höhnisch auf.

„Ja, warum denn nicht?" — versuchte er der anderen Stimme zu entgegnen. — „Ich werde alles den Kindern überlassen, alles, was ich besitze, was ich für sie aufgehäuft habe. Mögen sie sich dessen freuen und glücklich sein. Sie brauchen mich nicht mehr. Sie sind versorgt. Und ich selber werde fortgehen . . ."

„Wohin willst du gehen?"

„Dorthin zurück, wo ich glücklich war . . ."

Eine nie gekannte Sehnsucht erfaßte ihn nach dem Leben, das er einmal besessen hatte, das ihm jetzt so schön erschien. Und diese Sehnsucht ließ die Bilder dieses Lebens in allen Einzelheiten vor seinem Auge entstehen.

Zunächst sah er sich fortgehen: „Allein oder mit Sure? Das hängt von ihr ab. Ja, mit Sure, mit der alten Frau. Gar nichts wird mitgenommen, alles zurückgelassen. Wir verschwinden ganz einfach und niemand weiß, wo wir hingeraten sind. Ueber Tag sitze ich irgendwo in einem Shop. Ich bin einer der vielen „Rücken", die ich neulich bei mir im Shop gesehen habe. Ich will einer von ihnen sein, — mit ihnen. Ich will — „sie alle" sein. Wie sie, will ich meinen Glauben und meine Hoffnung wiederbekommen. Wie sie alle, will ich auf etwas Besseres, Gerechteres warten, nicht bloß für mich, sondern für alle. Mein Glück soll das Glück aller sein, meine Freude, meine Hoffnung — aller Freude, aller Hoffnung, so wie es einmal war. Dieser Welt bin ich entwachsen. Es war meine Welt und in sie will ich zurückkehren . . ."

Mit einem Male sah er sich als bescheidener Arbeiter; er war nie Unternehmer gewesen; hatte seine Arbeit nie verlassen.

Er wohnt noch immer in der ersten Wohnung in der Norfolk-Street. Sure ist die bescheidene gute jüdische Frau, als die er sie stets gekannt hat, die sie auch immer war, so wie sie in seiner Erinnerung vor ihm steht: „Die Aermste hat daheim ihr Kreuz. Sie hat die zwei kleinen Zimmerchen in Ordnung gebracht, daß alle Wände und Winkel blinken, hat das Essen zugestellt und ist hinuntergegangen, hat sich vor die Haustür gesetzt, um mich zu erwarten. Sie lächelt mir schon von weitem entgegen. Sie führt mich die Treppe herauf und erzählt mir dabei etwas aus der Hauswirtschaft. Aus der Wohnung duften die Speisen, die sie angerichtet hat. Wir treten ein. Sie sieht, wie ich schwitze und wischt mir mit der Schürze die Stirn ab. Dann geht sie in die Küche, um mir etwas vorzusetzen, und tut einen Seufzer. Ich weiß, was der Seufzer bedeutet. Oh, der Seufzer . . . Wo nimmt man heute so einen Seufzer her? . . ."

„Abend. Das Nachtmahl ist vorüber. Ich setze mich in die Küche. Sure macht sich ans Geschirrwaschen, ich — über mein Buch."

„Schon wieder das Buch? Nicht eine Minute kann ich ihm ins Gesicht sehen! Bei Tag steckt er im Shop, bei Nacht im Buch!" — schmollt Sure.

„Wenn du wüßtest, was in dem Buch steht, wärest du nicht böse."

„Wenn es so interessant ist, warum erzählst du mir es nicht? Warum behältst du alles für dich?"

Und Lederer beginnt seiner Frau zu erklären, wie schlecht die heutige Gesellschaftsordnung ist: Es gibt Reiche und Arme, Menschen, die arbeiten und Menschen, die müssig gehen und gar nichts leisten.

„Da hat er recht, so wahr ich leben, er hat recht, der Autor!" — bestätigt Sure.

Und Lederer erzählt weiter, von der anderen Welt, von dem anderen Leben, das kommen muß, da alle Menschen glücklich und zufrieden sein werden; alle werden arbeiten und glücklich sein.

„Geh', geh'! Daß es jetzt schlecht ist, das glaube ich. Aber daß es besser werden wird, das glaube ich nicht" — sagt Sure.

„Einem Weib soll man keine halbe Arbeit zeigen!" — Lederer tut, als wäre er böse. „Der Autor sagt doch, wann das sein wird, was man tun soll, damit es sich erfülle!"

„Was soll man tun, laß hören, daß es wirklich so wird?"

„Wenn alle arbeitenden Menschen zusammenhalten, verstehst du, — wenn sie gemeinsame Sache machen; wenn alle für ein Ideal wie Brüder leben werden" — beginnt Lederer seiner Frau zu erklären.

„Das sage ich doch schon längst! Aber mit Schneidern willst du anfangen? Kann man denn mit Schneidern etwas anfangen?" — Sure ist immer Skeptikerin gewesen . . .

Gewesenes und Künftiges flossen in Lederers Gedanken zusammen. Er wußte selbst nicht mehr, was gewesen war und was sein sollte. In seiner Phantasie sah er sich von einem Diskussionsabend oder von einem Kurs heimkehren. Er setzte sich auf Sures Bett und erzählte ihr alles, was dort vorgegangen war:

„O Sure, hättest du ihn nur gehört! Perlen waren seine Worte, Perlen! . . ."

„Warum soll er nicht gut sprechen. Dafür wird er doch bezahlt!"

„. . . Wann war das doch? Gestern? Warum soll ich nicht wieder das Leben neu anfangen, das ich einmal gehabt habe? . . ."

Und es schien ihm, das eben das sei das Leben, nach dem er sich gesehnt, auf das er gehofft und gewartet hatte in den langen Arbeitsjahren. Diesem Leben zuliebe hatte er so schwer und mühselig gearbeitet, hatte er alles daran gesetzt, um seine Kinder zu versorgen, — alles nur, um dieses Leben von neuem beginnen zu können:

„Das war doch, was ich wollte, wonach ich gestrebt, worauf [illegible] mich so lange vorbereitet habe . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Sport.

Berliner Allerlei.

Unser FIB-Berichterstatter meldet aus Berlin: Im Klubkampf im Boxen konnte der Makkabi-Nachwuchs gegen Sparta gut bestehen. So schlug Kübelstock Stobbe in der 2. Runde k. o. Battist schlug Hornemann und Weiner Patzschke nach Punkten. — Im Handball siegte Bar Kochba gegen Spandau 3 : 2 und konnte die Spitzengruppe erreichen. Die II. schlug Germania mit 12 : 2 Toren. — Im Pokalkampf konnte die erste Fußballmannschaft Hakoah gegen Triton-Fichtenon mit 4 : 1 (2 : 0) triumphieren. Die II. spielte gegen Athen 1 : 1 und die III. gegen Nordstern 3 : 3.

Makkabi.

Kreisleitungssitzung vom 13. Jänner 1929. Die neuen Vereine Uh.-Brod und Nové Mesto n. V. haben sich dem Kreise angeschlossen. — Tb. Reich, Trnava, berichtet über die durch seinen Verein erfolgte Gründung des Makkabi in Nové Mesto n. V. — Turn- und Sportfest in Mähr.-Ostrau. Laut Zusage Tb. Dr. Badnrach geben die Uebungen gegen den 20. Jänner an alle Vereine. Makkabi, Ostrau, wird beauftragt noch in der zweiten Jännerhälfte eine Sitzung des gesamten Festkomitees unter Hinzuziehung der Vereinsfunktionäre des Makkabi in Witkowitz einzuberufen und der KL. einen genauen Arbeitsplan aller Ressorts vorzulegen. Die Vereine werden nochmals aufgefordert der KL. Adressen anzugeben, welche für den Garantiefonds in Betracht kommen. — Der Sportklub „Makkabäa", Bratislava, wird nochmals, befristet bis zum 15. Feber, aufgefordert, dem Makkabikreis den Beitritt bekanntzugeben, da seine Teilnahme am Sportfest sonst nicht möglich ist. — Die neue Lichtbilderserie des Keren Kajemeth „Sport und Körperkultur in Palästina" wird zur Verfügung der Kreisvereine durch die KL. gekauft. — Die Olmütz von Tb. Spitzer vorgeschlagene Propaganda unter der Studentenschaft wird vorläufig in der Weise aufgenommen, daß an alle Prager Studentenvereine ein Brief gerichtet wird, in welchem das Ersuchen gestellt wird, einem Mitglied der KL. Gelegenheit zu geben über die „Ziele der Körperkultur" zu sprechen. — Der Bericht des Tb. Tutsch über die Winter-Treffahrt im Riesengebirge wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und Makkabi, Reichenberg, für die Stiftung eines Preises der Dank ausgesprochen, ebenso Tb. Fanta, Reichenberg, für die Organisierung der ganzen Treffahrt. — Palästina-Gerätefonds. Die Vereine werden aufgefordert, die im Palästinamonat gesammelten Beträge umgehend der KL. abzuführen und die Aktion abzuschließen. — Sportkollege Löwy wird beauftragt mit dem Všesportovní výbor wegen Anschluß an denselben zu verhandeln. — Der Eingang an Kreissteuern ist ganz ungenügend. Es ergeht der Appell an alle Vereine, die schuldende erste Rate als auch die am 1. Feber fällige zweite Rate sofort abzuführen. — Die monatliche Turnstatistik ist an Tb. Leo Bleyer, Mähr.-Ostrau, regelmäßig abzusenden.

Kremsier. Der jüdische Turnverein „Makkabi Kroměříž" hielt am 9. Jänner 1929 seine X. Generalversammlung ab. Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: Tb. Max Färber, Obmann; Bedřich Löff, Obmannstellvertreter; Tschw. Irene Fischl, Schriftführerin; Fritzi Presser, Kassiererin; Grete Herz, Turnwart (Vorturnerin); und weitere Mitglieder: Tschw. Irka Fuchs, Edith Fuchs, Sofie Glaser, Josefine Grimm, Paula Grünbaum, Anna Heimrath, Erna Löwenthal, Tb. Viktor Löwenthal, Tschw. Ida Weinberger.

Gemeinden.

Prag.

Palästinafilm. Am 10. d. M. wurde im ausverkauften Bio Roxy der Film „Frühling in Palästina" zum ersten Male vorgeführt. Einleitend sprach hiezu Herr Ing. Aschermann, der einen klaren und sachlichen Bericht über den Zustand der Kolonien und über die Leistungen der Fonde gab. Die Vorführung selbst bot kein reines Vergnügen. Die Grundidee, das Material auf Grund des Motivs des Gegensatzes (früher — jetzt, Osten — Westen, Wüste — Leben, altes Handwerk — moderner Fabriksbetrieb usw.) darzustellen, ist vorzüglich und auch in der ideellen Durchführung der Idee sehr gut gelungen. Die technische Arbeit läßt jedoch zu wünschen übrig. Die Einzelbilder sind sehr schön, wenn sie auch rein photographisch noch manche Mängel haben, aber sie laufen alle viel zu kurz. Man hatte den Eindruck von Sparsamkeit am unrechter Stelle. Kaum hatte man eine schöne Landschaft erblickt und wollte sich ein wenig einleben, war sie husch — husch schon weg. In der Beschriftung herrschte eine ziemliche Unordnung, die offenbar erst durch das Ausschneiden des deutschen und Einkleben des tschechischen Textes entstanden ist. Man darf dieser speziellen Schwierigkeit etwas zugute halten, aber nicht so viel, als einem hier zugemutet wurde. Einen vollen Sieg errang in diesem Film wieder Palästina. Dieses Land ist auch durch einen technisch nicht vollkommen und in der Anordnung etwas verwirrten Film nicht umzubringen. So leistete dieser Film neben der gewollten auch eine Art unfreiwilliger Propaganda: Wenn schon Palästina in diesem mangelhaften Film wirkte, wie schön muß dieses Land sein und wie würde es erst in einem guten Film wirken, der wirklich die Schönheiten dieses Landes charakteristisch zum Ausdruck zu bringen vermöchte! Auf diesen Film warten wir freilich noch: dieser war nur ein interessanter Versuch.

Zionistisches Distriktskomitee für Böhmen. Die bereits angekündigten zionistischen Geschichtskurse beginnen Donnerstag, den 24. Jänner, um 8 Uhr abends. Ort: Růžova 24. Referent: Dr. Fried.

Jüdischer Schulverein für Böhmen. Generalversammlung am Montag, den 21. Jänner, 8 Uhr abends im blauen Saale des Café Beth Haam, Dlouhá tř. 41. Erscheinen der Mitglieder erbeten. Vertreter befreundeter Organisationen und Gäste willkommen. 4470

Repräsentationskonzert des Jüd. Schulvereines. Am 27. Jänner um 8 Uhr abends findet im Smetanasaal das Repräsentationskonzert des Jüd. Schulvereines statt. Kartenvorverkauf in den öffentlichen Verkaufsstellen und bei den Ausschußmitgliedern. Näheres siehe Inserat.

Verein Sinai. Die diesjährige Generalversammlung findet am 21. d. M. um 8 Uhr abends in der Religionsschule, Jachymová 3, statt. (Iréke Tus.)

Rezitationsabend. Der gewesene sächsische Hofschauspieler Rudolf Hock veranstaltet am 20. Jänner im gelben Saale des Café Beth-Haam einen Rezitationsabend. Was dieser Künstler zu leisten vermag beweisen die Kritiken der Zeitungen. So schreibt das „Wiener Tagblatt", daß seine Leistungen noch die „Marcel Salzers" und Plauts überragen. Anläßlich der Aufführung des „Dybuck" im Vereinstheater erntete Hock ebenso als Regisseur bei der Prager Presse und Publikum uneingeschränktes Lob. Hoffentlich schafft Herr Hock sich an diesem Abend neue Freunde. Die Veranstaltung findet im Rahmen eines Familienabends bei freien Beiträgen statt. W. R.

Wohlfahrtsverein „Union", Karlsbad. Wir machen unsere geschätzten Leser auf das heutige Inserat des Wohlfahrtsvereines „Union" in Karlsbad aufmerksam.

Brünn.

Diskussionsabend der Zionistischen Organisation. Die Zionistische Organisation in Brünn berief für den 9. Jänner einen Diskussionsabend über den Zionistentag ein. Die einleitenden Referate hielten Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Birnstein und Herr Dr. Meißner. Dr. Birnstein skizzierte die Stellung der auf dem Zionistentag vertretenen Parteien und Gruppen und gab an der Hand der wichtigsten Resolutionen einen chronologischen und sachlichen Rückblick über die am Zionistentag geleistete Arbeit. Ergänzt wurde dieser Bericht durch das Finanzreferat Dr. Meißners, das sich vor allem auf den genehmigten Voranschlag und die entsprechenden Resolutionen stützte. In der darauffolgenden Debatte sprachen Frau Czuczka und die Herren Dr. Samstag, Oberbaurat Steiner, Saxl, Isakowicz, Bürstenbinder, Elbert, Kwasnik-Rabinowicz. — Der Diskussionsabend ist als ein erster Versuch, eine Plattform zur Diskussion zionistischer Fragen in Brünn zu schaffen, sehr zu begrüßen. Dennoch konnte die Diskussion nicht voll befriedigen. Die Aufgabe dieser Veranstaltung war wohl erstens: Information jener Brünner Schekelzahler, die dem Zionist...tag nicht beiwohnten; zweitens: Erörterung der beim Z.-T. aufgerollten Probleme unter dem Gesichtspunkt, wie die fast durchwegs einstimmig beschlossenen Resolutionen in die Wirklichkeit des jüdischen Lebens umgesetzt werden könnten. Leider wurde die so notwendige, konstruktive Debatte nicht erreicht, denn einerseits blieben jene, die informiert werden sollten, überhaupt aus; anderseits war die Diskussion zum größten Teil rückblickend, denn nur die wenigsten Debattierenden bemühten sich, zu den einzelnen Problemen unter dem Gesichtspunkt der zukünftigen Gestaltung Stellung zu nehmen.

Kinderfest, veranstaltet vom Elternrat der jüdischen Schulen in Brünn am 13. Jänner. Blickt man auf die in den letzten Jahren in Brünn vorgeführten jüdischen Kinderveranstaltungen zurück, so kann man mit Genugtuung feststellen, daß sie durchwegs die frohen Erwartungen des kleinen Publikums erfüllten und selbst bei den Erwachsenen begeisterten Beifall fanden. So ist es verständlich, daß die jüdischen Kinderfeste sich eines wachsenden Zuspruchs erfreuen und daß speziell die Feste des Elternrates der jüdischen Schulen im vorhinein mit einem guten Besuch zählen dürfen. Das jüdische Gymnasium stellte den hebräischen Prologus bei, dann folgte die wirkungsvolle und heitere Kindersymphonie von Hayden, in der sich Herr cand. ing. Gottesmann auch als Dirigent dieses so schwierigen Orchesters glänzend bewehrte. Bewundernswert auch die disziplinierte Mäßigung der kleinen Musikanten, die nur dann ihre schrillen Instrumente ertönen ließen, wenn es die Partitur, das heißt ihr Dirigent gestattete. Dann folgte eine graziös getanzte Gavotte in zierlichen Kostümen. Viel Beifall fand auch das Plauderstündchen von fünf lieben Köchinnen über rationelle Ernährung (eine kurze, tschechisch gesprochene Szene von Doktor Drimala). Nach der Pause, in der das reich beschickte Büfett den erwarteten Zuspruch fand, kam der Höhepunkt des Festes in der Aufführung des blauen Prinzen, eines jüdischen Märchenspieles, das von den Kindern mit viel Verständnis und Liebe dargestellt, sich als ein vorzügliches Propagandastück für den Keren Kajemeth erwies. Durch stramme und präzise Durchführung erfreuten die von Herrn Kurt Breda einstudierten rhythmischen Uebungen einer Zöglingsriege des Makkabi. Einen geschmackvollen Abschluß fand das Fest mit der Tanzpantomime „Die jüdische Blume", entworfen und einstudiert von Frl. Erika Naymann. Es ist zu erwarten, daß die sehr gut besuchte Feier dem Elternrat der jüdischen Schulen (Obmann Herr Blonsky) einen reichen Reinertrag gebracht hat, der der großzügigen Bekleidungsaktion des Elternrates zugedacht ist. Um die Veranstaltung erwarb sich besonders Frau Friedmann, die den Vorbereitungen und der Regie viel Zeit und Arbeit opferte, große Verdienste. Das Einstudieren der Tänze und Reigen lag in den bewährten Händen des Frl. Naymann. Die Klavierbegleitung besorgte in vollkommener Weise Frl. Grete Blonsky. Um Büfett und Veranstaltung bemühten sich ferner in dankenswerter Weise die Damen Kien, Kluger, Ritter, Rosenbluth, Schwarz, Sonnenschein und Spitz.

Veranstaltungskalender.

Samstag, 19. Dezember: Akademie mit Tanz, Makkabi-Fußballsektion, Dopz, 20 Uhr.

Sonntag, 20. Jänner: Fünf-Uhr-Tee des Vereines Jüdische Schule, Hotel Passage.

Sonntag, 27. Jänner: Fünf-Uhr-Tee des Vereines Jüdische Schule, Hotel Passage.

Mittwoch, 30. Jänner: Generalversammlung der Jüdischen Frauenorganisation, Café Esplanade, 17 Uhr.

Donnerstag, 31. Jänner: Generalversammlung des Vereines Jüdische Schule für Mähren, Kultusgemeindesaal, 20 Uhr.

Dienstag, 12. Feber: Generalversammlung der Zionistischen Organisation Brünn, Kultusgemeindesaal, 20 Uhr.

Donnerstag, 14. Feber: Repräsentationskränzchen der Jüdischen akademischen Lese- und Redehalle, Augartensäle.

Generalversammlung des Vereines Jüdische Schule für Mähren. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet Donnerstag, 31. Jänner 1929 um 20 Uhr im Saale der Israelitischen Kultusgemeinde, Koliště 57, mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnung und Verlesung des Protokolls. 2. Rechenschaftsbericht des Ausschusses. 3. Kassabericht. 4. Bericht der Revisoren. 5. Neuwahlen. 6. Eventualia.

Zionistische Kreisleitung Brünn. Die Ortsgruppen in unserem Kreise werden aufgefordert mit der Schekelaktion sofort nach Einlangen der Schekelblocks zu beginnen. — Ab 10. Feber veranstaltet die Zionistische Kreisleitung eine Vortragstournee mit Frl. Dr. Henny Rappaport (Wien). Jene Ortsgruppen, die für einen Vortrag Interesse haben, mögen sich an die Zionistische Kreisleitung, Koliště 57, wenden.

Konstituierung der Ortsschekelkommission, Brünn. Am Mittwoch, den 23. Jänner findet um 20 Uhr die konstituierende Sitzung der Ortsschekelkommission Brünn im Sekretariate der Zionistischen Organisation, Koliště 57, statt. Zu dieser Sitzung werden die Vertreter der einzelnen Fraktionen und Gruppen, sowie die Delegierten der Jugendorganisationen eingeladen.

Proßnitz.

Proßnitz. Unsere Ortsgruppe entwickelte in den letzten Wochen eine rege Tätigkeit. Ueber die Chanukkah-Feiern der verschiedenen Korporationen wurde schon früher berichtet. Nachzutragen wäre noch, daß jene, welche Gg. J. Nordenhai Ehrenkranz mit seinen Schülern veranstaltete, den Nachweis über deren schöne Kenntnisse im Hebräischen brachte. Die Kinder führten ein längeres Theaterstück in hebräischer Sprache auf und ihre sprachliche Geläufigkeit erinnerte mich lebhaft an jene der Jugend in Munkacevo. Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, daß auch die erwachsenen Zöglinge Ehrenkranz's schöne Fortschritte machen. Der Vortrag von Dr. Stroß (M.-Ostrau) über Zieglers Werk „Der Untergang des Abendlandes" war von einer solchen Lebendigkeit und Tiefe, daß man gar nicht den Eindruck hatte, es mit einem Referat zu tun zu haben. Daß der Vortrag von Rabbiner Dr. Goldschmied über die „Geschichte der Juden in Proßnitz" hier besonderes Interesse erweckte, ist selbstverständlich. Dr. Goldschmied schloß an das Werk von Rabbiner Dr. Freimann (Posen) über das gleiche Thema an, benützte jedoch ganz neue Quellen, und zwar 2 neue Bände des Protokollbuches der hiesigen Judengemeinde, 1587—1734, 1792—1846 (das Buch von 1722—1792 hatte schon Freimann bearbeitet), zwei Chewrabücher und Urkunden aus dem Stadtarchiv. In sehr interessanter Weise vermittelte der Vortragende den Inhalt dieses von ihm mit der Gründlichkeit des jüdischen Gelehrten studierten Materials und fand Gelegenheit, außer den in ihm enthaltenen Teil, welcher sich auf das synagogale Leben und Kultusangelegenheiten bezog, auch die allgemeine Geschichte jener Zeiten zu streifen. So erzählte er zum Beispiel von den kostbaren Geschenken, welche die Juden von Proßnitz den Kommandanten der französischen und russischen Truppen zur Zeit der napoleonischen Kriege machen mußten. Oft gerieten die Juden mit dem Magistrat in Konflikt, fanden jedoch hie und da bei dem Fürsten von Liechtenstein, dessen Gerichtsbarkeit sie unterstanden, vor allzu argen Uebergriffen Schutz. Sehr interssant waren die Anweisungen der Gemeinde an den Rabbiner Altar (1814) betreffend die religiöse und moralische Erziehung der Jugend, deren Ehrgefühl geschont werden müsse. — So mancher Zuhörer konnte in dem Vortrag die Namen seiner Ahnherren hören, ein Beweis, daß die hiesige Judenheit schon jahrhundertelang seßhaft ist. — Schließlich erwähne ich noch des 50semestrigen Stiftungsfestes der jüdisch-akademischen Ferialverbindung „Gisalah", deren Wirken allezeit mit der Geschichte der zionistischen Entwicklung verwachsen war und auch hoffentlich bleiben wird. Es ist erfreulich, daß die „alten Herren" dieser Verbindung auch noch heute Vorkämpfer unserer Bewegung geblieben sind, in der sie geachtete Stellungen einnehmen. Nach einer zündenden Ansprache des „alten Herrn" Hans Löw, des würdigen Sohnes seines hier unvergessenen Vaters, ergab eine Sammlung für den KKL. einen namhaften Betrag. Erfreulich wirkte die Rede des Vertreters der hiesigen tschechischen Studentenvereine, der die guten Beziehungen der jüdischen und tschechischen Hochschüler hervorhob und darauf hinwies, daß deren Freundschaft schon auf eine stattliche Zahl von Jahren zurückblicken kann. Es sprachen noch die Vertreter der hiesigen jüdischen Korporationen und Institutionen. Dr. Lasus gab einen Ueberblick über die Entwicklung der „Gisalah", deren erste Mitglieder es verstanden hatten, das Rad der Geschichte im entgegengesetzten Sinne des bisher allmächtigen Liberalismus zu drehen. Er erwähnte hiebei der Mitarbeit Dr. Goldschmieds, Dr. Zweigs und Fritz Löws, ohne welche die zionistische Idee in Proßnitz niemals jene Entwicklung genommen hätte, wie es der Fall war. An den offiziellen Teil schloß sich ein gemütlicher, der bei Gesang und Tanz die Teilnehmer des schönen Festes, bis zum grauen Morgen vereinte. Ueberflüssig zu erwähnen, daß sie in unserem schönen Beth-Haam stattfand, wo sich ja das nationale Leben unserer Judenschaft (und mancher Rummy-Partie) abspielt. Ben Perl.

Proßnitz. Wir hatten auch das Vergnügen, Prof. Wolfsohn zu Gaste zu haben. Mit Ergriffenheit lauschte das Publikum seinen Vorträgen, denn es fühlte, daß Wolfsohns Kompositionen, die er meisterhaft zum Vortrag brachte, mit seiner jüdischen Persönlichkeit unzertrennlich verbunden seien.

Karlsbad.

Chanukkah-Feier des ostjüdischen Vereines „Jeschurun". Sonntag, am 9. Dezember, fand die Chanukkah-Feier des Vereines Jeschurun statt. Im überfüllten Saale eröffnete der Vorsitzende Herr A. Goldberg die Feier und begrüßte insbesonders die zahlreichen Gäste. Nach dem Lichteranzünden durch Herrn Rosenwasser folgte die Festrede des Herrn Dr. Carniol. Reicher Beifall folgte seinen ausgezeichneten Ausführungen. Im Anschluß daran folgte eine Sammlung für die Zwecke des Vereines und des KKL. Fünf Bäume wurden auf Namen des Festredners im Gefallenen-Wald gespendet. Nach der Pause folgten als zweiter Teil, Rezitationen von Jehuda Ehrenkranz. Es ist wohl nicht nötig, über Ehrenkranz's künstlerische Darbietungen, der, übrigens in unserer Stadt an drei Abenden in einer Woche am Vortragspult erschien, zu berichten. Allen, die diesen würdigen, schönen Abend miterlebt haben, wird er eine bleibende Erinnerung und ein Ansporn für weitere Arbeit sein.

Auch der Jüdische Jugendbund veranstaltete eine würdige Chanukkah-Feier, bei der Dr. Ullmann die Festrede hielt. Ausgezeichnet gefielen die musikalischen Darbietungen des Herrn Auerbach und Frl. Spirer's. Besonders erwähnt zu werden verdienen die altbewährten Rezitationen Ing. Otto Mühlsteins. Die Feier, die die jüdische, bewußte Jugend bis in die frühen Morgenstunden versammelt hielt, wird zu den schönsten Veranstaltungen unserer Jugend zählen dürfen.

Zionistische Ortsgruppe. Am 3. d. M. fand ein gut besuchter Vortrag unseres Gg. Manoah aus Daganiah, der zu wiederholtem Male während seines Karlsbader Aufenthaltes am Vortragspulte erschien, über „Leben und Wirken A. D. Gordons" statt. In meisterhafter Weise verstand es Manoah, in einem nahezu zweistündigem Vortrag über diesen, für unsere Bewegung und insbesondere für den Aufbau Erez-Israels so wertvollen Menschen, uns ein klares Bild vor Augen zu führen. Manoah, der sich mit diesem Vortrag von uns verabschiedete, um wiederum nach Erez zurückzukehren, wünschen wir nochmals auf diesem Wege das Beste, um mit ganzer Kraft den Erfordernissen des Lebens, des Landes und der Bewegung dienen zu können. — Im Anschluß an den Vortrag schloß sich der Bericht über den Zionistentag, der von den Delegierten erstattet wurde. Eine rege Aussprache folgte diesem Berichte. U.

„Makkabi"-Teplitz-Schönau veranstaltet am 26. Jänner 1929 in den Lindenhofsälen einen Maskenball, der alles bisher Gebotene übertreffen wird. Reklamationen postwendend an „Makkabi", Teplitz-Schönau, Café Fenstergucker.

Bánovce. Der Zionistenverein veranstaltete am 25. Dezember 1928 eine gute gelungene Dilletantenvorstellung. Der Erfolg dieser Veranstaltung war durchgreifend. Die Dilletanten leisteten — unter der Leitung des Herrn Dr. Adalbert Winterstein — ihr bestes. Man spielte den Drei-Akter „Doktor Stieglitz" (Lustspiel). Seit langem hat es bei uns keine so genußreiche Vorstellung gegeben. Die Hauptdarsteller waren die Damen: Frl. Aranka Hutter, Frl. Feida Winterstein, Frl. Jolanka Feldmann, Frl. Grete Erdei, Frl. Ruth Frey. Die Herren: Dr. Adalbert Winterstein, Simon Löwinger, Julius Löwy. Außer denen haben noch mitgewirkt die Damen: Frl. Blanka Schwartz und Frl. Ilonka Preisich, die Herren: Ing. Eugen Weiß, Juraj Gombos, Gejza Silberberg, J. Itzkovits, Paul Adler und N. Wohlstein. Die Vereinsleitung spricht ihnen ihren innigsten Dank aus. Ein Teil des Reingewinnes wurde dem jüdischen Nationalfonds abgeführt.

Göding. Die Kultursektion des Jüdischen Volksrates lud Herrn Rabbiner Dr. Heinrich Schulsinger zu einem Vortragszyklus ein, den er am 8. d. M. mit einem Vortrage über jüdische Solidarität von einst und jetzt eröffnete. Herr Dr. Schulsinger verstand es durch seine fesselnden Vortrag die Aufmerksamkeit der zahlreich Erschienenen vollkommen zu fesseln und den Boden für seine weiteren Vorträge vorzubereiten. Wir hoffen, daß die beredten Worte Herrn Rabbiner Dr. Schulsingers sowohl nach psychologischer, als auch politischer Richtung hin, auf unsere Judenschaft einen dauernden Einfluß ausüben wird.

Kyjov in Mähren. (Jahresversammlung des „Židovský čtenářský spolek".) Diese fand Donnerstag, 10. Jänner 1929, bei guter Beteiligung im Vereinslokale statt. Nach Abwicklung des üblichen Programms (Rechenschafts- und Kassabericht) wurden Neuwahlen in den Ausschuß vorgenommen. Gewählt wurde der alte Ausschuß, in welchen noch Gg. Max Siebenschein neu hinzukam. Ersatzleute: Siegfried Hayek, Leopold Teller und Fritz Weinberger. Schemuel ben Zwi Jehudah.

Nové Mesto n. Váhom, 8. Jänner. Zufolge Einladung unserer agilen Wizo hatten wir gestern das Vergnügen, Frau Dr. H. Rapaport als Gast bei uns zu sehen. Nach Begrüßung derselben sowie der Erschienenen durch die Präsidentin Frau Dr. Biró hielt Frau Dr. Rapaport einen äußerst anregenden und interessanten Vortrag über „Erziehungsfragen". Mit gespanntem Interesse folgten die Anwesenden den geistreichen Ausführungen des geehrten Gastes und es ist zu hoffen, daß sie ihre Wirkung nicht verfehlen werden, was auch aus dem lebhaften Beifalle am Ende des über eine Stunde andauernden Vortrags geschlossen werden kann.

Olmütz. (Chanukkah-Kinderfest.) Sonntag, den 9. Dezember veranstaltete der jüdische Turnverein „Makkabi" ein Kinderfest. Die exakten Turnvorführungen der Jungen und Mädchen haben ein gutes Bild der fleißigen Arbeit, die das ganze Jahr im Vereine geleistet wird. Tb. Herzog und Tschw. Hansi Tauber leiteten in ausgezeichneter Weise die Turnübungen. Besonders die Turnübungen der Kleinsten, die den Auftakt des Festes bildeten, lösten lauten Beifall aus, der sich bei jeder Nummer steigerte und so zur guten Stimmung beitrug. Komische Tänze Charlie Chaplins von Tb. Singer vorgeführt, ergötzten die Großen und Kleinen. In Form eines kleinen Theaterstückes von den Tschw. Meisl und Grünwald gespielt, wurde Chanukkahlicht gezündet. Ein graziöser blauweißer Reigen schloß die Feier. Eine Lotterie sorgte für Abwechslung und Unterhaltung, ein reich beschicktes Büfett für Erfrischungen. Die Freude und Zufriedenheit der Kinder, der schöne Reingewinn, von dem ein Teil dem Nationalfonds zugeführt wurde, sind wohl die beste Anerkennung für die Veranstalter des Festes.

Poprad. Am 8. d. M. veranstaltete der jüdische Mädchenverein Miriam einen Heimabend. Präsident Irén Holländer hielt die Begrüßungsrede. Hierauf erzählte Frl. Lilly Kleinberger von ihrem Aufenthalt in Wien und las einen Brief einer Bundesschwester aus Wien vor. Den Glanzpunkt des Abends bildete der Vortrag des Herrn Leo Guttman über „Moritz Rosenfeld". Im Rahmen des Vortrages wurden auch eine Reihe von Gedichten vorgetragen: „Der Sturm", „Der Mamser" von Herrn Guttman, „Mein Lied", Frl. Rozsi Klinberger, „Mein Kind", Frl. Iréne Weiß, „An mein Elend", Frl. Lilly Korngut, und „Juda", Frl. Heda Birnbaum. An diesem Abend gelang es auch Herrn Guttman einen großen Teil der Mädchen für die Büchsenleerung des KK. zu gewinnen. Ke.

Sabinov. Am 1. Dezember v. J. trat unsere Ortsgruppe mit einer Theateraufführung vor die Oeffentlichkeit. Gespielt wurde ein älteres jüdisches Volksstück in Jiddisch („Der Satan im Paradies" von Lateiner) und die Spieler — Damen und Herren unseres Vereines — boten eine ausgezeichnete Leistung. Ihnen allen: den vortrefflichen Hauptdarstellern Herrn Lipot Bazler und Frl. Sari Lipeser, unsrem trefflichen Simon Weinberger und Frl. Dora Grodzensky, die ein gutes, lebenswahres Spiel gezeigt haben, der forschen temperamentvollen Darstellerin der „Siekale", Frl. S. Quittmann, dem äußerst gelungenen „Chasen" Dent. Leo Bazler und den ebenso guten Spielern: G. Weinberger, J. Weinberger, J. Friedmann und schließlich dem für seine komischen Rollen wie geschaffenen L. Friedmann sowie dem „Kind" Kohn — sei auf diesem Wege unser Dank und unsere aufrichtige Anerkennung ausgesprochen. Hier

wollen wir auch allen Damen und Herren, die sich um das Arrangement des Abends verdient gemacht haben, unseren herzlichsten Dank übermitteln. Vor allem unserer lieben, unermüdlichen Ausschußdame Frau Gisa Lehrhaupt und Herrn Arthur Riemer, die bei der Vorbereitung des Abends mit wahrer Selbstverleugnung gearbeitet haben, ferner Frau Dr. B. Schwarz und Herrn Horowitz, die sich in liebenswürdiger Weise der Kassa annahmen und schließlich den Damen: Frau A. Freimann, Frau Dr. Sebok, Frau Dent. Horn und Frau M. Hartmann, die sich in freundlicher Weise für das Büfett zur Verfügung gestellt haben. — 50 Prozent des für hiesige Verhältnisse ansehnlichen Betrages wurden dem Keren Kajemeth überwiesen. — Unsere offizielle Chanukkahfeier fand am 15. Dezember im Vereinslokale statt und war diesmal recht bescheiden. Das Programm wurde fast ausschließlich von der hiesigen Schomergruppe bestritten. Es beteiligten sich: die Schomrim Katz und Schnitzer, die Schomroth Edelstein und Vigdorovits, welch letztere passende Deklamationen hübsch vorbrachte, ferner Lehrhaupt Ella mit einem sehr netten Ballettanz.

Ub.-Ostroh: Sonntag, den 13. Jänner d. J. feierte Herr MUDr. Eduard Stern sein 70. Wiegenfest. Obwohl dieses Fest im engsten Familienkreis stattfand, benützte doch der Vorstand der hiesigen Kultusgemeinde diesen Anlaß, um Herrn Dr. Eduard Stern, der langjähriger Kultusvorsteher unserer Gemeinde war, die herzl. Glückwünsche zu überbringen. Herr Kultusvorsteher Stellv. Josef Grünfeld betonte in seiner formvollendeten Ansprache die Verdienste, die sich der Jubilar während seiner 40jährigen Tätigkeit als Arzt und als guter Jude in unserer Gemeinde erworben hat. Schließlich überreichte die Deputation, die unter Führung unseres hochgeehrten Herrn Kultusvorstehers Albert Rosenfeld erschienen war, als Zeichen der Ehrung und der Dankbarkeit das Ehrengeschenk der Kultusgemeinde einen Silberpokal mit Gravierung. K. R.

Witkowitz. (Jüdischer Frauen- und Mädchenturnverein Makkabi.) Als erste Veranstaltung im neuen Vereinsjahre fand Ende November ein Heimabend statt, der sehr starken Besuch aufwies. Programm: Literarische Vorlesungen, Lieder zur Laute, humoristische und Gesangsvorträge. — Anfang Dezember veranstaltete die Vereinsleitung einen Fünf-Uhr-Tee, der einen nennenswerten Reinertrag brachte. Ein Teil davon floß dem Jüdischen Nationalfonds zu. — Eine Veranstaltung in größerem Rahmen war die Chanukkahfeier. Das Programm enthielt eine Festrede, Rezitationen, Gesangsvorträge, Musikvorträge, humoristische Darbietungen und Tanz. — Der Turnbetrieb macht gute Fortschritte. Die Zahl der ausübenden Mitglieder hat eine bemerkenswerte Erhöhung erfahren. Für die nächste Zeit plant die Vereinsleitung weitere Heimabende, Fünf-Uhr-Tee und eine Turnakademie.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 29527

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 7. bis 18. Jänner.

	5688:	5689:
Böhmen:	12.203.23	14.733.05
Mähren und Schlesien:	6.653.15	7.277.—
Slowakei:	9.591.59	11.880.70
Karpathorußland:	270.15	1.524.55
Insgesamt	28.718.12	34.915.30

Büchsen

Bilin: Dr. Pollatschek 35, A. Klein 20.60, L. Klein 22, Kohn-Herrmann 10, K. Reich 13, R. Röhr 12.30, H. Fleischner 25, Friedhof 20, M. Rohr 40, Dr. Kraus 20, Tech. Lawan 33, 4 u. 10; zus.: 269.70. **Pilsen:** T. Löffler 26, Dr. Freund 10, J. Löwy 34.45, Kanturek 10.05, L. Neumann 15, Suchakiva 10, Porges 10, E. Steiner 10, Freund 12.20, E. Münzer 10, R. Klauber 12.15, J. Popper 10, Dr. Wölfler 20, S. Schneider 50, Z. Steinreich 10.15, Dr. Vogel 25, M. Reinisch 10.60, O. Reich 20, A. Sonnenschein 10, O. Elstein 40, R. Hoffe 52.40, G. Beck 34.27, A. Wollner 48, Riesenfeld 11.70, S. Steiner 28.75, L. Liebstein 10, S. Bleyer 41, R. Popper 27.20, R. Kraus 14.70, T. Brummel 21.70, Ing. M. Kominik 16.20, M. Heller 14, Dr. Eidlitz Wohnung 22.30, O. Massarek 10, Dr. Eidlitz Kanzlei 10, S. Adler 20, M. Lax 10, Dr. Spitzer 15, Waldstein 10, Prof. Scharfpitz 10, E. Bleyer 21.50, Dr. O. Fischer 36.50, G. Beck 48, L. Körper 10, Heim anl. Kochkurs 43.55, H. Schanzer 18.20, J. Weinberger 29, H. Raschauer 20.40, Propper 10, W. Löwy 10, J. Gutwillig 64.75, 19 u. 10; zus. 1218.—. **Příbram:** E. Kohn 30.—. **Reichenberg:** Ing. Schwarzkopf Ruppersdorf 35.10, J. Prinz 16.90; zus.: 52.—. **Wolin:** B. Bittermann 40.—. **Zwickau:** Dr. Hugo Löw 660.—. **Prag:** L. Nobel 20, Dr. R. Beck 70, B. Mautner 24, R. Klinger 11.—, D. Kaminsky 10, Friedr. Mautner 243; zus.: 378.—. **Hruschau:** L. Engelstein 17, H. Fruchthändler 15, J. Jägermann 19, Hch. Katz 10, Dr. E. Knöpfelmacher 30, L. Langer 57, J. Matzner 15, J. Rosner 11, J. Schöngut 110, J. Stieglitz 10, S. Süßmann 10, J. Toppel 15, S. Tramer 52, J. Warenhaupt 30, R. Windholz 67, unter 10, 79; zus.: 547.—. **Hodonín:** Hohenberger 11.50, Lechner 14, Hirsch 10, A. Fischer 11.80, Eisinger 12, Grünberger 17, E. Rotter 11, Wotsafek 10, Tausky 12, D. Teller 12, Holtasch 10, Ig. Weids 20.20, K. Goldschmiedt 10, Böhm 20, Rosenfeld 10, 25 u. 10; zus.: 303.85. **Iglau:** K. Blau 40, Dr. M. Meißl 27.60, M. Buchsbaum 11, R. Pick 10, Em. Fried 10, div. u. 10 31; zus.: 129.60. **Mähr.-Ostrau:** M. Hahn 10, Reichsmann 51.85, Wachsberg 12, Hausner 10, J. Laufer 10, R. Abrahamer 22, Ing. Bertauer 20.10, A. Tyras 44, 10 u. 10 (sämtl. in Schles.-Ostrau), zus.: 228.10. **Teschen:** Guido Kohn, Bystřice 101.—. **Ungar.-Hradisch:** J. H. Berger & Sohn 15, St. Berger 50, R. Brunn 27.60, Ed. Donath 12.40, J. Frankl 13.40, H. Grünfeld 13, Ed. Grünhut 13, G. K. Hönig 12.40, G. Hönig 25, Dr. M. Jellinek 31, F. Jellinek 13, L. Jellinek 10.70, O. Jellinek 26, J. Klein 10, L. Lanzer 14, Munk B. und Sohn 48, K. Schindler 50, S. Schindler 10, O. Weiner 10, L. Riesenfeld 13.30, S. Weinstein 21.20, H. Weiß 50.80, L. Bušina 11.90, O. Křivaček 33, 31 u. 10; zus.: 689.75. **Vsetín:** L. Blau 81.50, L. M. Schön 33, B. Schön 30, M. Schön 30, R. Neugebauer 16.70, H. Nebenwurzel 81.40, J. Schrötter 20, S. Weinstein 82.15; zus.: 824.75. **Insgesamt 4971.75.**

Goldenes Buch

Prag: (Eintrg. L. Brand f. A.) Ing. O. Aschermann, Dr. F. Gottlieb, Dr. J. Schlesinger gr. Dr. Brand je 10; zus.: 30.—. **Iglau:** (Eintrg. Dr. S. Werner) Jüd. Volksverein Th. Herzl 50.—. **Troppau:** (Eintrg. Dr. S. Werner) Leo Flau 100.—.

Insgesamt 180.—.

Landspenden

Aussig: Jüd. Volksv. Th. Herzl dankt allen Mitwirkenden d. d. Chanukkah-Kinderfeier 200, anl. Abl. Amalie Holub kond.: S. Katz u. Fr., Dr. H. Pick u. Fr. je 20, L. Schiff u. Fr. 10, Fam. Sigm. Holub 250, Hch. u. L. Schwarzbach Pilsen, Ing. Kohn u. Fr. Komotau, O. Wolf Karlsbad, O. Kohn Prag je 50, Hch. Kohn Marienbad, B. O. u. T. Kohn Prag je 30, inl. Abl. Friedr. Reinisch: S. Katz u. Fr., Dr. H. Pick u. Fr. je 20, B. Schiff u. Fr. 10, Sigm. Holub dankt Semin Katz f. erw. Freundschaftsdienste 50; zus.: 840.—. **Blatna:** J. Drucker 15.—. **Bodenbach:** Chanukkahsammlung: Dr. Franz Eckstein, Dr. Fritz Eckstein, Jak. Lamberg, Dir. Ad. Abeles, Arth. Koralek je 300, Dir. E. Palounek 250, O. Kletter 220, Dr. S. Klein, Ing. Kam. Stein, Dr. E. Sobel, E. Reiner, R. Basch, L. Herschmann je 200, J. Hellmann, R. Rübenstein, Dr. R. Lasch je 150, K. Heller, Dr. Donath, Dr. Szasz, MUDr. Rybaczewsky, H. Engl, Dr. H. Hoffer, M. Pollatschek, J. Neumann, B. Weiß, Dr. R. Singer, R. Salus Politz je 100, Ed. Werner 70, E. Weinberg 100, Dr. G. Hesky 70, S. Duschak, Dr. G. Stern, Hch. Fuchs, Dr. F. Guttmann, E. Engl, Rabb. Dr. Karpelis, M. Brunner, Dr. Jochowitz, J. Holub, O. Löbl, A. Zirkl, J. Weil, R. Feigl, O. Kraus, E. Heller, M. Fischer, O. Spitz, S. Saudek, M. Pächter, Dr. S. Menzel, B. Steiner je 50, B. Deimel, G. Gumpl, M. Kletter je 30, S. Breitfeld, A. Kochan, M. Kochan, L. Wolf, J. Strimber, O. Pick je 25, M. Bretisch, Weißenstein & Gutfreund, R. Roubiček, S. Sager je 20, E. Hirsch 15, O. Prißker, R. R. je 10; zus.: 6305.—. **Chotieschau:** S. Frankenfeld 20.—. **Groß-Schönau:** Dr. J. Rosenbaum 60.—. **Hřivice:** H. Roubiček 20.—. **Hndlice:** 5.—. **Königsaal:** L. König 10.—. **Liten:** A. Zeckendorf 10.—. **Marienbad:** 3.—. **Nachod:** Fritz Weißkopf 200, Hugo Horpiczky 800, F. Schur 20, Ruda verl. Wette 10; zus.: 1030.—. **Duval:** 6.—. **Pilsen:** E. Vogl u. Beckie Adler kond. Frieda Hahn je 20, Frau Dr. Sabat anl. Abl. B. Glaser 25; zus.: 65.—. **Reichenberg:** Gen. Vers. u. Lichtbildervortrag Moller 82, Vortrag Willy Kohn 31; zus.: 113.—. **Tachau:** R. Grotte 10.—. **Teplitz-Schönau:** Einheitsaktion 500.—. **Wolin:** M. Schimko 10.—. **Warnsdorf:** Dr. O. Horner anl. Jahrz. 100, R. Steiner Karlsbad 20; zus.: 120.—. **Prag:** Dr. E. Lebenhart 30, F. Lebenhart, E. Bloch, R. Eckstein je 10, J. Mendl 15, J. Propper 20, Prof. O. Lieben kond. R. Sokolow anl. Abl. f. Sohnes Zwi Hirsch Sokolow 20, O. Löwy verl. Wette 10, Hochz. Birnbaum—Dr. Rößner 300, R.R. 10, O. u. F. Großmann anl. Jahrz. 20, Jul. Justic u. Fr. gr. Dr. Edith Slonitz z. Prom. 20, Dr. A. Bergmann u. Fr. aus gl. Anl. 20; zus: 495.—. **Freistadt:** Hochz. Neumann Karwin 25.—. **Gaya:** Sammlung, b. Chew. Sude d. Leop. u. Bruno Placzek 1025.—. **Hranice:** Einheitsaktion 358.—. **Hodonin:** Sammlg. b. Vortrag 75.—. **Iglau:** Anl. Geb. e. Tochter sp. Wilh. Böhm u. Fr. 100, Jul. Maier u. Frau 20, anl Jahr. n. s. Mutter l. A. Emanuel Fried 50; zus.: 170.—. **Mähr.-Ostrau:** Hochz. Buchsbaum—Dr. Ing. Spitzer 100, Sammlg. b. Hochz. Goldberger—Brichta d. Frauengr. Misrachi 415; zus.: 515.—. **Troppau:** Anl. Abl. Hch. Pollak 100, L. Flau anl. s. Verl. m. Frl. Ziegenhals 50, aus d. gl. Anl. gr. G. Finzi u. R. Gallus je 10; zus.: 170.—. **Vsetín:** Chewra Kadischa 10, A. Horowitz 10, Einheitsaktion 185.20; zus.: 205.20.

Insgesamt 12.250.20

Thoraspenden

Aussig: J. Schneider, E. Weinberger, W. Kohn, Dr. Karniol, Dr. H. Schneider, Dr. J. Stößler, Dr. Stößler, Preß, Dr. Karniol, F. Kohn je 10, S. Holub 25, 15 u. 10; zus.: 189.. **Nachod:** Husinsky 10.—. **Friedek-Mistek:** 302.50. **Hruschau:** Ad. Ettinger 40, E. Huppert 20, Hch. Fruchthändler 20, E. Reich 30, J. Warenhaupt 20, 3; zus.: 133.—. **Iglau:** M. Schwarzkopf 20, Rich. u. Rudi Weißenstein 10; zus.: 30.—. **Nikolsburg:** Dr. Sonnenmark 50.—. **Vsetín:** M. Haas 10.—.

Insgesamt 724.50.

Sammeltaschen

Aussig: H. Fischl 16.40. **Bodenbach:** O. Kletter 24.60. **Kaaden:** Dr. J. Sagher 19.40. **Neweklau:** L. Stiaßny 12.40. **Warnsdorf:** L. Kien 10.40. **Prag:** E. Steiner 24.10, Tech. Lawan 18.30, L. Ganz 15, M. Baum 12, MUC. E. Böhm 12; zus.: 81.40. **Eisgrub:** J. Rasch 21.65, E. Mayer 12, 9.40; zus.: 43.05. **Hruschau:** E. Engelstein 10.—. **Nikolsburg:** 34.40.

Was bringen die Kinos?

14.40; zus.: 48.80. **Ungar.-Ostra:** G. u. H. Grünfeld 10.40. **Vsetin:** A. Horowitz 11.40. E. Blau 10; zus.: 20.80. **Troppau:** B. Reik 47.40, 9.40; zus.: 56.80.

Insgesamt 363.45.

Č.S.R. Wald

Aussig: Israel. Kultusgemeinde 10 B., anl. Abl. Friedr. Reinisch sp.: Brüder Tauber Prag 100, Rud. Pachner 10, A. Rotter 20, Geschw. Heller Karlsbad 50, Dr. E. Pachner Deutschbrod, P. Pachner Deutschbrod, Kl. Glas Zwittau je 20, Ing. E. Weil Aussig 50 (L. Heller G. Karlsbad); zus.: 790.—. **Eipel:** Marie Buxbaum anl. freud. Anlasses 4 B.; zus.: 200.—. **Muichowitz:** Julie Budlowsky Prag, Marie Fantl je 1 B. anl. Jahrz. Moses Roubiček im J. Roubiček G. 100.—. **Pilsen:** Semil u. Joh. Adler anl. Jahrz. 4 B. im Jos. Roubitschek G. 200.—. **Reichenberg:** Tech. Lawan 95.75. **Trautenau:** Gust. Weiß anl. Jahrz. f. Mutter 1 B. im Dr. J. Weiß G., Hans Müller anl. Jahrz. 1 B. im J. Roubitschek G.; zus.: 100.—. **Prag:** Ernst u. Irma Polak 1 B. a. N. Max Salz f. A., Ungenannt 2 B., Jüd. Volksverein Zion u. Freie zion. Vereinigung kond. Nachum Sokolow 5 B., Jüd. Volksverein Zion u. Freie zion. Verein. gr. Dr. Edith Slonitz 2 B.; zus.: 500.—. **Freistadt:** Tech. Lawan 1 B., 21.40; zus. 71.40. **Gaya:** Anna Tauber, Cäcilie Bader je 1 B. anl. Hochz. Grete Tauber—Paul Bader a. N. d. Brautpaares 100.—. **Mähr.-Ostrau:** Sammlung b. Silvesterabend im Hause Spalter 100.—. **Neurausnitz:** Israel. Kultusgemeinde 1 B. 50.—. **Ungar.-Brod:** 20 B. a. N. Alois Schweiger im Schweiger Garten 1000.—. **Ung.-Ostra:** Die NF.-Kommission widm. i. langj. bew. Mitarbeiterin Grete Seider anl. i. Verm. 1 B., anl. Hochz. Grete Seidner—Hugo Grünfeld 8 B. a. N. Grete und Hugo Grünfeld 163; zus.: 213.—.

Insgesamt 3520.15.

Gesamtsumme Böhmen, Mähren und Schlesien: Kč 22.010.25.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5688:	5689:
Böhmen:	138.064.63	124.591.—
Mähren und Schlesien:	109.109.60	98.880.—
Slowakei:	88.739.93	110.851.—
Karpathorußland:	5.432.56	7.202.60
Insgesamt	**341.346.72**	**340.524.60**

Spezifikation Znaim:

Büchsen: Wizo 104, Dr. S. Schön 61.50, E. Haas 51, Dr. Barth 47.70, anl. Vortr. Dr. Neumann 40, H. Wallisch, Dir. Pick, A. Schön je 30, Oberkant. Handgriff 28.20, J. Schön 25, H. König 22, Tierarzt Lampl, Dir. Reich, Tech. Lawan, Dr. Einhorn je 20, M. Fried 17.40, J. Reich 17, L. Wertheimer 16.40, Dr. Bennesch, Dr. Reichert je 15, Goldstein 12.50, S. Klug 11.90, Oesterreicher 11.50, M. Pollak, Wellwarth je 11, Dr. Schechner, Metzl, S. König, Wessely, E. Steiner, Seger, K. Spelfeld, O. Barth, Much je 10, 23 u. 10; zus.: 131.90.

Insgesamt 1000.—.

Berichtigung:

Freudenthal: Anläßlich Genesung des des Herrn Max Goldberger (Sammlung für den Wald der gefallenen tschechosl. Juden) 10 B. K 500.— (...w.).

Gebetsordnungen.

Knabenwaisenhaussynagoge, Prag I., Haveiská 21.

Freitag, den 18. Jänner	abends	4.40 Uhr
Samstag, den 19. Jänner	vormittags	8.30 „
Mincha		4.00 „
Ausgang		5.20 „
Samstag, den 20. Jänner	früh	8.00 „
An Wochentagen	früh	6.45 „
	abends	4.30 Uhr

Konkurs.

In der isr. Kultusgemeinde Prag XII., Weinberge, gelangt die Stelle des

Kustos,

zugleich Korch und Vorbeters, zur baldigsten Besetzung. Naturalwohnung vorhanden.

Bewerber, nicht über 45 Jahre alt, beider Landessprachen mächtig, wollen ihre schriftlichen, entsprechend belegten Angebote bis Ende Feber 1929 einbringen.

Weinberge, 15. Jänner 1929.

Der Vorstand.

Konkurs.

Bei der Chevra-Kadischa in Levice ist die Stelle eines

ליבערער

zu besetzen. Reflektanten mögen ihr Offert, mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Alter und Familienausweis, an die Vereinsleitung der Chevra-Kadischa, Levice, bis zum 1. Feber 1929 einsenden. Ein Zeugnis über religiösen Lebenswandel ist unbedingt beizuschließen. Solche, die eine gute Baßstimme haben und im Tempelchor mitwirken können, werden bevorzugt und können auf ein Nebeneinkommen rechnen.

4458 **Der Vorstand der Chevra-Kadischa.**

Karlsbad.

Aussig, Teplitz, Reichenberg u. Komotau

Verein Sinai.

Generalversammlung

Montag, 21. Jänner, 8 Uhr abends, Religionsschule (Jáchymova 3/I).

Berichte des Ausschusses, Wahlen, Freie Anträge. 4466

Stud. der Medizin erteilt Unterricht in

Englisch

unter „Gewissenhaft und billig."

RESERVIERT

für

„BLANICA"

Strick & Wirkwaren-Fabrik

4405 MÄHR. OSTRAU

Sirax

UNENTBEHRLICHES

zur Reinigung aller HAUS- und KÜCHEN-GERATE, sowie zum HÄNDE-REINIGEN.

SCHEUERPULVER

Als METALLPUTZ, für FENSTER und SPIEGEL nur:

Sidol

H. REISS Witwe & Sohn

MÄHR. OSTRAU, Großegasse 7 - Tel. 520

Herren- und Damenwäschefabrik und Textilwarengroßhandlung

Anfertigung ganzer Brautausstattungen zu Fabrikspreisen.

Hotel Avion — Kostelecký

BRNO 4354

Moderner Komfort. Zentrum der Stadt.

MÖBEL 4328

modern, dauerhaft und billig liefert

Möbelfabrik ICOS

TROPPAU

Feldgasse 1. Komorauergasse 20 Tel. 433

Steppdecken mit Watta und Wollfüllung,

Daunendecken in solider Ausführung.

Rascheste Umarbeitung von Decken, Montagen von Dekorationspölstern.

Einzige Deckenfabrik in Prag I., Michalská eiserne Tür 3013

CITY BAR

Erstklass. Unternehmen Solide Bedienung

BRÜNN Česká 1.

CAFÉ SAVOY

Modernste Einrichtung

BRÜNN Běhounská 9.

Beide Unternehmen leitet der langjährige Kurort-Restaurateur aus Luhatschowitz J. Nekvapil.

Alfred Berg, Kürschner

M. Ostrau

Puchmeierg., gegenüber der neuen Kirche,

Reichhaltig. Lager an Mänteln und Fellen.

Qualitäts-

Möbel Brichta, Žilina

sind billig. 4324

---

im

„Café Esplanade", Brünn

verkehrt die beste jüdische Gesellschaft 4333

Seide, Bänder, Hüte, Samte, Plüsche, Vogue-Schnitte

B. Fischel & Co.

Prag I., Železná 18.

Gegründet 1830.

Steinindustrie Säge und Schleiferei mit modernstem Maschinenbetrieb zur Bearbeitung aller Steingattungen

V. Semerak & Comp.,

Hauptbahnhof **Olmütz** Hauptbahnhof

Postsparkassa-Konto 301.746. Telephon 731.

Telegr.: Semerak Bildhauer Olmütz 2.

Eigene Marmor-, Syenit- und Granitbrüche. Grüfte, Mausoleen und Denkmäler. Vielseitige Empfehlung. Konkurrenzpreise. Ständige Ausstellung v. Denkmälern.

Auskünfte und Kostenvoranschläge unentgeltlich.

Bristol-Bar, Brünn Telephon 585 | VI.

Reserviert!

5670

Ganz Neues Überraschendes für Preßburg!

Ich gebe dem P. T. Publikum höfl. bekannt, daß ich in der **Wagnergasse 1 c** in unmittelbarer Nähe des Café City ein erstklassiges modernst eingerichtetes, streng orthodox koscheres **RESTAURANT** eröffnet habe.

Hochachtungsvoll **S. Lebovic**

Maxim Bar, Eger

Langegasse 25.

Vornehmste Tanzdiele.

Täglich Konzert — Tanz — Gesang.

MÖBELFABRIK S. NOVAK

STEFANAU BEI OLMÜTZ.

Telephon Nr. 2.

Komplette Wohnungs-, Hotel- und Villen-Einrichtungen. Möbel aller Art nach eigenen oder nach Entwürfen erster Architekten. Mäßige Preise. Beste Ausführung garantiert.

Große Ausstellung Olmütz, Česká 8.

Besichtigung jederzeit ohne Kaufzwang.

BÖHMISCHE UNION-BANK

Telephon Nr. 220-5-1, 237-4-1, 299-4-1, 305-2-4, 305-2-6.

PRAG

DEPESCHEN: UNIONBANK, PRAG.

Eingezahltes Aktienkapital 200,000.000 Kč.

Reservefonds 176,150.000 Kč.

Filialen:

Asch	Gablonz a. N.	Marienbad	Reichenberg
Bratislava	Graslitz	M.-Ostrau	Rumburg
Braunau i. B.	Hohenelbe	M.-Schönberg	Saaz
Brünn	Jägerndorf	Neu-Titschein	Teplitz-Schönau
Freiwaldau	Karlsbad	Olmütz	Trautenau
Friedek-Mistek	Königinhof a. E.	Prossnitz	Troppau

Zucker-Abteilungen in Prag, Bratislava, Brünn, Olmütz, Troppau. 2713

Die elegantesten Hüte

O. F. HESS, 3661

Vereinigte Hutfabriken.

Příkopy. Prag. Celetná.

DELI

CHOCOLAT BONBON CACAO

MÖBEL

komplette Einrichtung von Wohnungen, Geschäfts und aller öffentlicher und Repräsentationsräume.

Amerikanische Kanzleiräume — Parketten.

V. Svoboda

Künstlerische Möbelindustrie

LHOTA b. OLMÜTZ

Telephon: Náklo 1.

OLOMOUC, Komenského 1.

Telephon: 929.

Togal Tabletten

Ihr Arzt wird Ihnen bestätigen: sind ein sehr bewährtes Mittel bei

Rheuma | Grippe
Gicht | Nerven und
Ischias | Kopfschmerzen

und allen Erkältungskrankheiten.

Promt und sicher wirkend. Vollkommen unschädlich.

Kč 10·- Kč 25·-

General-Depot:

L. BRAUNER'S APOTHEKE „ZUM WEISSEN LÖWEN".

Prag I., Příkopy 37.

Organisation: Durchführung von Buchhaltungs- und Betriebsorganisationen nach modernsten Prinzipien.

Bilanz: Aufstellung und Prüfung von Bilanzen,

Überwachung: Ständige Überwachung von Buchhaltungen

übernimmt

ERNST FREUD, gerichtlich beeideter Sachverständiger **Buchhaltungs- und Revisionsbureau**

PRAG-SMICHOV, HOLEČKOVA UL. Telephon 40539.

Gegenüber dr Tyršova ul. (Haltestelle „Tyršova ul." der Straßenbahn 9 und 14).

PRAG-II. SPÁLENÁ 19

SCHÖNHEITSPFLEGE-INSTITUT

—ONDULATION—

Fa Ph. Mr. V. BOHÁČ **HERA** Inh. FR. HANUŠ

—HAARFÄRBEN—

HÜHNERAUGEN-SPEZIALIST

TEL. 43801. MEZZANIN

Die

Versicherungsabteilung des Jüdischen Nationalfondes

für die Čechoslovakische Republik in

PRAG II., Lützowova 7/II

Tel. 21271 Tel. 21271

Ihre Beratungsstelle in allen Versicherungsangelegenheiten.

Filialen und Vertretungen in allen größeren Orten.

Volks-Vorschusskassa in Prag I.,

Královodvorská 14. Telephon 22910.

Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 5—6% verzinst. **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln u. Fakturen. **Reisegepäck-Versicherung.** **Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.**

BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN. 2718

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 185080/ VII—1926 bewilligt.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.